MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 38. Freitag den 14. Februar 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 13 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik," ausgegeben. Inhalt: Correspondenz aus Breslau, Lüben, Glogau, Wohlau, Konstadt.

Inland.

Berlin, 12. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bei der Berlin-Anhaltschen Eisenbahn angestellten Lokomotivenführer Griese das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen, und das Mitglied der Ober-Bau-Deputation, den bisherigen Baurath Persius, zum Ober-Baurath zu ernennen.

Das 6. Stück der Gesetzsammlung enthält: unter Nr. 2543 das Gesetz, betreffend die Zulässigkeit von Verträgen über unablösliche Geld- und Getreideabgaben. Vom 31. v. M.; und 2544 die Verordnung durch welche in dem allensteiner Kreise der Provinz Preußen die Verordnung vom 28. Juli 1838 wegen Beschränkung des Provocationsrechtes auf Gemeinheitstheilung außer Kraft gesetzt wird. Vom 3. l. M.

Den Glasfabrikanten Gebrüdern Müllensiefen zu Krengeldanz in Westphalen ist unter dem 7ten Februar 1845 ein Patent auf eine durch ein Modell nachgewiesene und erläuterte Einrichtung eines Streck- und Kühlofens für Fensterglas, soweit solche für patentfähig erachtet worden, auf zehn Jahre, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

√ **Berlin**, 11. Febr. Der in sehr verwerflichen Mitteln hervorgetretene Widerstand, welchen die katholischen Orthodoxen der hiesigen kleinen Reformgemeinde gegenübergestellt haben, hat nur dazu beigetragen, die Kräfte der letztern in sich selbst zu erhöhen, und sie rascher zur Ausbildung bestimmter organischer Formen für ihre religiöse Stellung zu treiben. Erst vor drei Wochen hat diese folgenreiche Bewegung am hiesigen Orte begonnen, und zwar in der Wohnung des mehrgenannten Referendarius Anton Mauritius Müller, welche sich seltsamer Weise gegenüber dem Hause des Fürstbischofs von Sedlnitzki in der Bahrenstraße befindet. Und jetzt ist diese Angelegenheit bereits so weit vorgeschritten, daß in diesen Tagen der Gemeinde-Vorstand hat gewählt werden können, welcher unter dem Namen der „Aeltesten" aus drei Personen, Müller, Dr. Dethier und Apotheker Nentwig, besteht. In Ermangelung eines Geistlichen hat bis jetzt Referendarius Müller den Vorsitz übernommen. Derselbe ist zugleich damit beschäftigt, das Neue Testament aus der Urschrift zu übersetzen und mit einem einfachen Commentar zum Gebrauch der Gemeinde zu versehen, um der letztern eine allgemein christliche Bibel, die weder eine protestantische noch eine katholische Färbung an sich trägt, in die Hände zu geben. Die neue Gemeinde wartet auf den ihr verheißenen Besuch Czerski's, der hier das Abendmahl an sie austheilen wird. Diese Erwartung steht in Widerspruch mit der anderweitig verbreiteten Nachricht, wonach Czerski von der Regierung veranlaßt worden sei, sich bis auf Weiteres jeder kirchlichen Handlung zu enthalten. — Mit Interesse liest man hier die kleine Schrift: „Ein Kapitel gegen Professor Dr. J. B. Baltzer, oder die „gute" Presse auf dem Armensünderbänkchen, von August Semrau" (Katholik), welche in Breslau bereits in der zweiten Auflage erschienen. Der Verfasser hat das letzte Wort in dieser Polemik mit gutem Humor gesprochen und sich dadurch ein anerkennenswerthes Verdienst um unsere Stimmung erworben. Besonders treffend sind die Abschnitte: „Baltzer'sche Preßfreiheit," „das große Thier" (die Philosophie), „der rückwärts schreitende Fortschritt und die Revolution." — Friedrich von Raumer's Werk über Amerika erscheint in diesen Tagen in Leipzig. Der Verfasser hat den großen und weitschichtigen Stoff seiner Beobachtungen, mit denen er nach seiner eigenen Aeußerung zehn Bände hätte füllen können, in zwei mäßigen Bänden zusammengedrängt. Die jugendlichen Verfassungsformen der amerikanischen Staaten, die nicht, wie die europäischen, mit ihrer Vergangenheit theils unablöslich verwickelt, theils feindlich überworfen sind, geben dem Verfasser zu den eindringlichsten und lehrreichsten Vergleichen, und oft zu scharfer Kritik unserer nächsten Zustände Anlaß. Ein Abschnitt, welchen Hr. v. Raumer kürzlich aus diesem Werke in der Akademie der Wissenschaften gelesen, hat in dieser Beziehung große Sensation erregt. — Die Notabilitäten unserer Universität sind in diesem Semester mehrfach von schweren Erkrankungen heimgesucht worden, welche ihre Vorträge unterbrochen haben. Besonders ist in diesen Tagen Henrich Steffens von einem sehr gefährlichen Blutbrechen befallen worden, das in seinem hohen Alter nicht geringe Besorgnisse weckt. Nach einem fröhlich zugebrachten Abend bei Göschel, wo der letztere einen Vortrag über Dante gehalten, ward Steffens plötzlich von diesem heftigen Uebel ergriffen, obwohl er in letzter Zeit schon immer leidend und kränklich erschienen. Der Gesundheitszustand Marheineke's, der in diesem ganzen Winter keine Vorlesungen gehalten, ist ebenfalls noch nicht befriedigend.

* **Berlin**, 13. Febr. Von den vielen Vermuthungen, welche hier seit einiger Zeit über wichtige Personalveränderungen in den Ministerien auftauchen, findet in den Beamtenkreisen den meisten Glauben, daß der Kabinetsminister v. Bodelschwingh doch Oberpräsident der Provinz Westphalen werden, und der Justizminister Uhden dann dessen Portefeuille übernehmen werde. Den erst jüngst als Direktor ins Justizministerium berufenen Dr. Bornemann bezeichnet man in diesem Falle als künftigen Justizminister.

Stettin, 10. Febr. Wie man vernimmt, ist von Seiten des Ministeriums nachträglich genehmigt worden, daß die Höhe der Aktien der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft wie von der letzten General-Versammlung der Gesellschaft beantragt, auf nur 400 Rthl. fixirt werde. Sonach steht mit Recht zu hoffen, daß dieses Institut nunmehr recht bald und wirklich in's Leben treten werde.

Elberfeld, 7. Februar. Die katholisch-apostolische Gemeinde, welche sich in Elberfeld bilden wird, setzt ihre Berathungen fort. Mehrere Geistliche haben sich bereits geneigt erklärt, sobald die Zeit gekommen sein wird, sich an die Spitze der neuen Gemeinde zu stellen. Bis jetzt haben sich nicht alle Stimmen über die Verfassung dieser Kirche einigen können. Man will durchaus katholisch bleiben, nur der römischen Herrschaft sich entziehen. Zu diesem Zwecke hat der Vorschlag, die ganze Kirchenverfassung, wie sie bis zu den Zeiten der falschen Isidorischen Dekretalien bestand, anzunehmen, sich vielfacher Approbation zu erfreuen. (F. J.)

Bonn, 6. Febr. Für die Katholiken bei der hiesigen Universität ist ein akademischer Gottesdienst von hohem Ministerium bewilligt worden. Als Besoldung für den Universitätsprediger sind 500 Thlr. angewiesen worden. Gegenwärtig werden als katholische Universitätsprediger fungiren Dr. Martin und Dr. Dieringer. (Frankf. J.)

---

* **Breslau**, im Februar. Wir theilten unsern Lesern in Nr. 14 der Bresl. Ztg. einen Artikel aus dem Boten a. d. Riesengebirge mit, welcher das Verfahren der katholischen Geistlichen, speciell des Pfarrer Tschuppik zu Hirschberg und des Domherrn Ritter in Breslau, bei Einsegnung gemischter Ehen mißbilligend besprach. Die 3te Nr. des Boten enthielt darauf ein Gegenwort, das, weil es äußerst schwach und unhaltbar war, in unserer Zeitung keinen Raum fand. Wenn wir jetzt jedoch darauf zurückkommen, so geschieht es nur deshalb, um seine Widerlegung in Nr. 6 des Boten zu berücksichtigen, die in ihrer klaren Deduktion den ersten Aufsatz theilweise vervollständigt. — Der Vertheidiger des Hrn. Tschuppik meint, die erste Besprechung dieses Gegenstandes habe eine böse Aufregung der Gemüther hervorgerufen und einige schwache Geister der katholischen Gemeinde irre geleitet. Darauf wird ihm treffend entgegnet, daß die Wahrheit zu sagen nicht irre leiten heißt. „Wir gehören", spricht das Gegenwort weiter, „zu den Patrioten und Rechtskundigen, und wissen daher auch, daß nach § 12 der Einleitung zum A. L. R. sowohl unserem Widersacher als dem sonst wegen seines Privatcharakters von uns geachteten Herrn Stadtpfarrers wohl bekannt sein muß, was wegen der Religion der Kinder aus gemischter oder nicht gemischter Ehe Rechtens ist, und sie beide, nebst dem ganzen Klerus nicht in Abrede stellen können, daß die in unserem Artikel allegirten Verordnungen in dem preußischen Staate nach wie vor Gesetzeskraft haben. Faktisch steht leider aber auch fest, daß der kath. Klerus sich über diese Landesgesetze erhebt und ihnen direkt entgegenhandelt, obwohl die beliebte Praxis bei gemischten Ehen sich nicht auf die Liebe und Duldung athmende Lehre unseres göttlichen Erlösers, sondern nur auf hierarchische Menschensatzungen der römischen Bischöfe gründen."

Der Gegenartikel hatte ferner gesagt, daß nach der Allerh. Kab.-Ordre vom 21. Dez. 1842, betreffend die Zurechtweisung des Domherrn Ritter, eine andere Ordre an die Posener und Breslauer Diözesan-Geistlichkeit in dieser Angelegenheit erlassen worden sei. Das müßte, sagt der Erwiderer, doch so lange bestritten werden, bis diese Ordre nicht nach Ort und Datum allegirt, wörtlich angeführt und die wirkliche Existenz derselben glaubhaft nachgewiesen worden sei. „Nach § 10 der Einleitung zum A. L. R. erhält ein Gesetz seine rechtliche Verbindlichkeit erst von der Zeit an, wo es gehörig bekannt gemacht worden und nach dem Gesetz vom 28. März 1811, Gesetz-Samml. von 1811, S. 165, ferner Deklaration vom 14. Januar 1813, Gesetz-Samml. von 1813, S. 2 und der Deklaration vom 24. Juli 1826, Gesetz-Samml. von 1826, S. 73 sind die Amtsblätter das vorgeschriebene Organ, durch welches der Wille des Gesetzgebers den Unterthanen bekannt werden soll, und nur die durch dieselben erfolgte Publikation der Gesetze und Verordnungen hat öffentliche Gültigkeit. Außerdem wird daselbst bestimmt, daß eine im Amtsblatte abgedruckte oder angezeigte Verordnung nach Ablauf von acht Tagen für gehörig bekannt gemacht anzunehmen und zu befolgen ist und nach dieser Frist sich Niemand mehr mit der Nichtkenntniß der Verordnung entschuldigen kann. cf. § 12 l. c. — Nun ist aber die von unserem Widersacher angeführte Kabinets-Ordre in den Amtsblättern weder abgedruckt noch angezeigt und mithin als in der Gesetzgebung nicht vorhanden zu betrachten; demgemäß behalten nach § 59 der Einleitung zum A. L. R. die von uns im ersten Artikel allegirten Gesetze so lange ihre Kraft, bis sie vom Gesetzgeber durch ein entgegenstehendes vermittelst des Amtsblattes publizirtes Gesetz ausdrücklich wieder aufgehoben worden sind. Wir bringen daher dem Widersacher die nach wie vor in voller Rechtsgültigkeit bestehenden Gesetzesvorschriften zur eigenen strengen Nach-

achtung wiederholt in Erinnerung: „„„wonach entweder der Vater seine ehelichen Kinder in seiner Religion unterrichten lassen soll, oder, daß die Eltern nach gemeinschaftlicher Uebereinkunft ganz allein befugt sind ihre eheligen Kinder katholisch oder evangelisch werden zu lassen und daß mithin kein **Dritter**, selbst nicht der Staat, noch weniger ein Geistlicher, sei er evangelisch oder katholisch, das Recht hat, sich in diese Religionshandlung zu mischen oder gar zu verlangen, daß die aus einer Ehe zu erwartenden Kinder in der evangelischen oder katholischen Religion erzogen werden sollen.““ Auf die Vorhaltung, daß evangelischer Seits von der Hengstenbergischen Kirchenzeitung gefordert werde, kein gemischtes Brautpaar zu trauen, wenn der katholische Theil nicht übertritt, und daß in Reibnitz ein evangelischer Bräutigam seine Braut nur unter der Bedingung geheirathet hat oder heirathen wolle, wenn sie sein Glaubensbekenntniß annehme*), wird gesagt: „Wie sich von selbst versteht, sind diese nicht nachgewiesenen Thatsachen ohne alle Entscheidung auf die Sache, denn erstens hat die evangelische Kirchenzeitung, welche theilweise die Produkte bigotter Privatpersonen enthält, gar keine Autorität und ist keineswegs ein gesetzliches Organ, wodurch die evangelische geistliche Oberbehörde, rechtlich bindende Vorschriften erläßt oder erlassen kann; zweitens ist die freie Handlung einer einzelnen Privatperson noch keine Norm für Andere. — Zeloten und Pietisten, so wie böse und schwache Geister, die da die Wahrheit von der Lüge nicht unterscheiden wollen und nicht zu unterscheiden vermögen, giebt es in allen Religionsparteien. — Wird gegen die Vorschriften von einem evangelischen Geistlichen kontravenirt, so ist solches eben so strafbar als wenn die Uebertretung und Nichtachtung des Gesetzes von einem katholischen Geistlichen erfolgt, nach dem Grundsatz: was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig. — Ein großer Unterschied findet aber in dieser Angelegenheit zwischen der katholischen und evangelischen Kirche statt, denn während der römische Bischof und in Breslau der Domherr Ritter unseren preußischen Landesgesetzen direkt entgegen, befehlen, daß vor Einsegnung gemischter Ehen der protestantische Theil sich zunächst verpflichten soll, seine sämmtlichen Kinder katholisch werden zu lassen, ist durch keine evangelische geistliche Behörde eine Vorschrift erlassen worden, daß der katholische Theil zuvörderst versprechen müsse, seine zu erwartenden Kinder sämmtlich evangelisch werden zu lassen. — Darf sich aber kein evangelischer Geistlicher eine solche gesetzlich verbotene Handlung anmaßen, so kann selbige auch dem katholischen Geistlichen nicht zustehen, da in dieser Beziehung dem katholischen Klerus nirgends ein Privilegium im preußischen Staate ertheilt worden ist, vielmehr auch auf diesen Klerus die im § 22 der Einleitung zum Allg. Landrecht bindende Vorschrift vollkommene Anwendung findet, welche wörtlich sagt: Die Gesetze des Staats verbinden alle Mitglieder desselben, ohne Unterschied des Standes, Ranges und Geschlechts. Nun sind aber alle in preußischen Landen wohnhaften katholischen Geistliche Mitglieder des Staats und unmittelbare Unterthanen unseres geliebten Landesvater, und müssen als solche, sich in unsere Staatseinrichtungen fügen und die Gesetze des Staates befolgen, oder wenn sie solches nicht wollen, in das südliche Land desjenigen Herrschers ziehen, dem sie nach ihrer Handlungsweise nur allein Gehorsam angelobt haben. — Hat unser Widersacher eine andere Ansicht, so fordern wir ihn auf, gesetzlich nachzuweisen, daß die preußischen katholischen Geistlichen keine Unterthanen unseres Staates sind! — Aber auch in moralischer Hinsicht ist die quäst. katholische Praxis bei gemischten Brautleuten verwerflich, denn einmal ist es der guten Sitte und der Ehrbarkeit zuwider, mit einer tugendhaften keuschen Braut wegen der von ihr zu erzeugenden Kinder zu verhandeln, anderntheils sind solche Versprechungen sehr oft der Keim zum häuslichen Unfrieden und verletzen außerdem die in unserem Staate erlaubte Gewissensfreiheit auf das gröblichste. Zu unserem Bedauern erfahren wir leider zu spät, daß der Herr-Stadtpfarrer schon seit mehr als zwei Jahren, und sogar schon während seiner interimistischen Verwaltung des Pfarramtes die zwar römische, aber der christlichen Toleranz widerstreitende und in unserem Staate gesetzlich verbotene Praxis bei gemischten Ehen geübt hat; denn wäre uns und den wahlberechtigten Bürgern solches früher bekannt gewesen, so würde der Herr Pfarrer schwerlich als solcher gewählt worden sein. Doppelt groß muß uns demnach der Verlust unsers seligen Herrn Pfarrers Hornig sein, der niemals diese verderbliche Praxis übte, sondern stets ein Muster echt christlicher Liebe und Toleranz war. — Ob wir uns eines Widerspruches schuldig gemacht, wenn wir den Herrn Stadtpfarrer auf die gesetzlichen Vorschriften aufmerksam gemacht, und wir ihm recht wohlmeinend angerathen, von ferneren Uebertretungen der Landesgesetze abzustehen, überlassen wir füglich der gesunden Beurtheilung des Publikums, zumal nach unserer Ansicht nur der ein Mann des Vertrauens ist, der die Landesgesetze achtet und befolgt, und namentlich uns wahlberechtigten Bürgern die Hoffnung erfüllt, daß er durch Unterlassung einer intoleranten und verbotenen Praxis, die Gewissensfreiheit bewahren, und den bisherigen confessionellen Frieden erhalten werde. — Das übrige Raisonnement unseres Widersachers in Bezug auf unseren angeblichen Widerspruch verdient keine Antwort und Widerlegung, vielmehr wollen wir die Würdigung desselben unseren einsichtsvollen katholischen und evangelischen Mitbürgern überlassen. Wir unserer Seits können nur ausrufen: Gott behüte den Staat vor Unterthanen, die Uebertretungen der Landesgesetze, welche zum Schutze der Gewissensfreiheit, der Familienrechte und der christlichen Toleranz gegeben sind, vertheidigen wollen!“

*) Der Pastor in Reibnitz hat diese Behauptung im Boten a. d. Riesengeb. widerlegt. Red.

Deutschland.

Regensburg, 2. Febr. Wir können nunmehr als gewiß mittheilen, daß Hr. Domdechant Diepenbrock die Wahl zum Fürstbischof von Breslau entschieden abgelehnt hat. Die düstern Wolken, die sich über die Kirche Breslau's seit langer Zeit zusammen gezogen, die jahrelangen Wirren und hartnäckigen Streitigkeiten in dieser Diözese, die wahre Sturmfluth von Streitschriften, die dort auf kirchlichem Gebiet die Gährung unterhalten; die vielfach sich äußernde Untreue gegen die heilige Kirche unter den eigenen Angehörigen, die, gepaart mit der Leidenschaft religiöser Anfeindung, in den dortigen Verhältnissen einen Standpunkt erhalten, da die Regierung sich nicht bewogen findet, im Vereine mit den geistlichen Behörden dem Sektenwesen entgegen zu treten, sondern zusieht, wie für die Schismatiker Sammlungen veranstaltet werden, und wie die Ronge'sche Angelegenheit in Breslau nun auch nach Außen dahin Gestalt gewonnen hat, daß sich unter seinem Vorstande eine von Rom losgesagte neue kirchliche Gemeinde constituirte, wie es in Schneidemühl unter Czersky geschehen ist u. s. w., machen die Stellung eines Fürstbischofs von Breslau wahrlich zu keiner beneidenswerthen! Möge daher der Entschluß unsers hochverehrten Domdechants ihn noch lange uns erhalten; wir wissen, was wir an ihm besitzen, und wollen ihn mit treuer Liebe umfangen. *) (Regensb. Z.)

Stuttgart, 7. Febr. Der Kammer der Abgeordneten wurde heute ein Geheimenrathserlaß bekannt gemacht, wonach Kanzler von Wächter zum Präsidenten dieser Versammlung ernannt ist. Kanzler v. Wächter trat sofort seine Funktionen an. Es wurde beschlossen, den Entwurf der Dankadresse in geheimer Sitzung zu berathen. Die Gallerien wurden darauf geschlossen.

Karlsruhe, 7. Febr. Nachträglich zur 143sten öffentlichen Sitzung theilen wir den Antrag des Abg. Hecker in Bezug auf Schleswig-Holstein hier mit: „Die Kammer wolle den dringenden Wunsch zu Protokoll aussprechen, daß die Regierung bei der hohen Bundesversammlung dahin wirken möge, daß die deutschen Regierungen im Interesse deutscher Nationalität und Integrität des deutschen Gesammtvaterlandes, die geeigneten Schritte thue und Maßregeln ergreife, um die Selbstständigkeit der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu retten und die Einverleibung mit Dänemark abzuwenden.“ (Mannh. J.)

Dresden, 9. Februar. Zu Begründung einer deutsch-katholischen Gemeinde in Dresden, geschah vorgestern der erste Schritt. Bereits vor 1830 hatten sich zu Ausführung dieser Idee 127 Familienväter vereinigt. Allein die Sache ruhte zeither, da die Ereignisse des letzterwähnten Jahres die öffentliche Aufmerksamkeit von dem religiösen Interesse abzog und lediglich dem constitutionellen Staatsleben zuwendete. In Folge Circulars und öffentlicher Aufforderung versammelten sich nun außer einer großen Anzahl dahin nicht gehöriger Protestanten etwa 50 Katholiken des Freitags Abends im Hotel de Luxembourg, unter dem Vorsitze des Professor Wigard und constituirten sich durch Namensunterschrift zu einem Vereine, dessen Tendenz die obige ist. (Voß. Z.)

Leipzig, 10. Febr. Um 10 Uhr hatten sich die eingeladenen Mitglieder der katholischen Gemeinde zahlreich im untern Saale der Buchhändler-Börse versammelt. Unter den Versammelten machte sich eine Zahl von Personen, welche nicht eben zu den Gebildeten zu gehören schienen, etwa 20 an der Zahl, dadurch bemerklich, daß sie ihre Kopfbedeckungen nicht abzunehmen für gut fanden; eine an diese Personen ergehende artige Aufforderung, die Hüte abzunehmen, fand kein Gehör und wurde mit Hohn zurückgewiesen. Herr Tröndlin sprach hierauf die Versammlung mit einigen einleitenden Worten an und forderte die Anwesenden auf, in einem stillen Gebete zuvörderst den Segen des Höchsten zu erbitten. Diese Aufforderung zum Gebete war für die in eine dichte Gruppe zusammengedrängten Hut- und Mützenträger das Signal zu einem Angriff auf die Unterzeichner der Aufforderung zur Versammlung und auf den Tisch, hinter welchem dieselben ihren Platz genommen hatten. Wenn diese Excedenten Freunde des Bestehenden waren, so muß man das Bestehende um solcher Freunde willen aufrichtig beklagen. Wildes Gebrüll, Faustschläge gegen Tische und Stühle, Schimpfreden, sogar Thätlichkeiten gegen mehre der Unterzeichner des Aufrufs, das waren die Waffen der sogenannten Opposition, welche wirklich einige Augenblicke den Sieg errungen zu haben schien. Es mögen in diesem stürmischen Moment einige Frauen geflohen sein, die große Mehrzahl der Versammelten aber (Männer wie Frauen) blieb und ist Zeuge gewesen von der würdigen Haltung der Angegriffenen, welche dem pöbelhaftesten Wüthen eines irregeleiteten Haufens eine Ruhe entgegensetzten, die ihrer Sache den moralischen Sieg selbst dann errungen haben würde, wenn der Angriff seinen Zweck, die Zerstreuung der Versammelten, erreicht hätte. Er scheiterte aber an der allgemeinen Entrüstung, deren Kundgebung von allen Seiten erfolgte und die Ruhestörer zum Schweigen brachte. Nach kurzer Pause kehrte Herr R. Blum, welcher den Saal einige Augenblicke verlassen hatte, mit der Erklärung zurück, daß er den Schutz der Gesetze für die Versammlung in Anspruch genommen habe. Herr R. Blum sprach jetzt zur Versammlung, nur selten gestört durch die Gegner seiner Meinung, und was er sprach und wie er es sprach, das wird Allen unvergeßlich bleiben, die Zeugen waren des Sieges, den die Wahrheit durch ihn feierte. Er forderte endlich Jeden auf, ihn zu widerlegen. Es erfolgten einige Worte von da und dort, denen Blum nur wenig zu entgegnen hatte, denn sie fanden meist ihre Erledigung in sich. Die Versammlung trennte sich, aber nicht ohne ein Resultat. Sie beschloß zunächst fast einstimmig eine zweite Versammlung; aber ein größeres Resultat als dieses ist heute schon gewonnen, es ist die Gewißheit, daß die große Mehrzahl der Katholiken Leipzigs die Zeit und ihre Forderungen erkennt, daß Leipzig seine evangelisch-katholische Gemeinde hat, wenn auch ihre formelle Constituirung noch nicht erfolgt ist. (D. A. Z.)

*) Man kennt also nun die Bedingungen, welche von der Seite her gestellt werden würden. (Voß. Z.)

Hannover, 7. Febr. Unsere Regierung hat, wie wir erfahren, der schwedischen und norwegischen Schiffahrt auf der Elbe mehrere bedeutende Vortheile bewilligt, so daß dieselbe jetzt der hamburgischen und britischen gleichgestellt ist. Die desfallsigen Unterhandlungen sind durch den schwedisch-norwegischen Consul, Herrn v. Stahl, betrieben worden. (H. C.)

Hamburg, 10. Februar. Ueber die vorgestern von uns erwähnte Emeute der an der Berlin-Hamburger Eisenbahn beschäftigten Arbeiter schreibt die „Eisenbahn-Zeitung“ aus Bergedorf vom 6. d. M. Folgendes: „Veranlassung dazu scheint gewesen zu sein, daß die Arbeiter sich beeinträchtigt glaubten, indem sie aus der Abrechnung zu Anfang Februar einen Ueberschuß für sich erwarteten, der ihnen nicht geworden sei. Sie bekommen nämlich täglich 13 Sch. Cour. und soll ihnen das, was sie mehr arbeiten, bei der monatlichen Abrechnung ausgezahlt werden. Ob nun ihre Potrechnung nicht mehr ergeben, oder ob sie dieselbe höher veranschlagt, können wir nicht sagen. Die Leute beschweren sich aber, daß sie mit 13 Sch. täglich nicht auskämen, da die Lebensmittel auf der Linie bei dem Anwachs der Menschen daselbst, um 5 bis 600 Arbeiter, bedeutend gestiegen und theurer sind, als hier und resp. in Hamburg und Altona. Auch die Schlafstellen seien zu theuer. Eben so müßten sie an der kleinen preußischen Münze, worin ihnen theilweise der Lohn gezahlt würde, verlieren. Vielleicht mochte der Glaube an absichtlicher Uebervortheilung hinzutreten. Es rottirten sich ihrer 3 bis 400 zusammen, um den Ingenieur Hrn. v. G., in Friedrichsruhe zu überfallen. Ein bekannter Mann in Schwarzenbeck eilte zu diesem, um ihn von der Gefahr zu benachrichtigen, und der Ingenieur begab sich mit Frau und Kindern sofort nach Hamburg, um von hier aus Altonaer Militär zu requiriren. Es verlautet, daß der am Platz gebliebene Ingenieur, Hr. W., die Leute durch eine kleine à Conto-Zahlung beschwichtigt habe. Die Arbeiten werden fortgesetzt.“ (Börsenh.)

Rußland.

* **Warschau**, 9. Febr. Der General Nesselrode ist von Petersburg zurückgekehrt. — Von der Heraldie ward wiederum ein langes Verzeichniß anerkannten Adels bekannt gemacht. — Es ist erfreulich, daß trotz der großen Noth im Lande sich doch die Einlagen in die Sparkassen fortwährend vermehren. Zum Besten der Armen haben hier mehrere einträgliche Bälle stattgefunden. Unser Land ist wirklich in hohem Grade bedrückt. Alles ist theuer durch den von den Wasserfluthen und der ewigen Nässe des vorigen Jahres angerichteten Schaden. Viele Gutsbesitzer, die durch jene Uebel fast schon zu Grunde gerichtet waren, werden es jetzt noch ganz durch das Sterben des Rindviehs und der Schafe, besonders der letzteren, die zu Hunderten krepiren und von denen ganze Heerden aussterben werden. Es kann daher nicht wundern, daß in Folge aller dieser Unglücksfälle überall große Einschränkungen stattfanden, die wiederum eine trostlose Nahrungslosigkeit nach sich ziehen, wodurch so vielen Armen die letzten Hülfsmittel der Erhaltung geraubt werden. Unsere Fabriken, welche mit ihrem Absatz fast nur

auf Polen angewiesen sind, verfallen immer mehr, besonders die einst so rasch und schön aufblühenden Tuchfabriken. Es heißt, die Regierung wolle zur Unterstützung der Weber Niederlagen von auswärtigen Twisten errichten, was gewiß eine sehr heilsame Maßregel sein dürfte. Das Twistgeschäft würde dadurch dem Wucher der Juden entzogen, in deren Händen es fast ausschließlich ist, und der Staat würde dadurch auch bedeutend weniger durch die alsdann gehinderte zügellose Contrebande verlieren, welche mit jenem Verkehr eng vereint ist. — Die letzten Durchschnittspreise unseres Marktes waren für den Korsez Weizen 21$\frac{7}{15}$ fl., Roggen 17$\frac{9}{15}$ fl., Gerste 14$\frac{2}{15}$ fl., Hafer 9$\frac{4}{15}$ fl., Erbsen 24$\frac{4}{15}$ fl., Kartoffeln 9$\frac{11}{15}$ fl. und für den Garniz Spiritus versteuert 6$\frac{11}{15}$ fl. — Wir glauben nun bald das Pari unserer solide fundirten **Pfandbriefe** anzeigen zu können, deren Anzahl jedes Halbjahr bedeutend geringer wird, wogegen deren Hypothek sich in demselben Maße verstärkt. Sie wurden zuletzt gewechselt mit 99$\frac{4}{5}$ à $\frac{13}{15}$ %.

Großbritannien.

London, 6. Januar. In der Versammlung der Repeal-Association von Montag stattete **O'Connell** Bericht über die Entscheidung des Comités ab, ob die Irischen Deputirten dieses Jahr den Parlamentssitzungen beiwohnen sollten. Das Comité sprach sich dafür aus, „daß, wie wünschenswerth es auch sei, daß eine Diskussion im Unterhause zur Beleuchtung der Ungerechtigkeiten des letzten Staatsprozesses stattfände, so sei die Association dennoch so tief überzeugt von der Hoffnungslosigkeit, für Irlands Leiden von dem Parlament Abhülfe zu erhalten, daß man nicht dazu rathen könne, daß die Irischen Parlamentsmitglieder aufgefordert würden, sich dort einzufinden.“ In seiner Rede sagte O'Connell unter Anderm, „er wolle nicht dorthin gehen, wo er durchaus nicht nützen könne, während er, zu Hause bleibend, für die Repeal wirken könne, deren Erfolg über allen Zweifel sei. (Beifall.) Solle er etwa nach London gehen, daß man ihn verlache und mit Füßen trete? Nein, er sage selbst seinen Landsleuten, daß er während der Session Irland nicht verlassen würde, es sei denn, daß das Englische Ministerium eine der Freiheit Irlands sehr feindselige Maßregel vorschlüge. Denn, würde ein solcher Vorschlag gemacht, so würde er binnen 24 Stunden auf seinem Posten sein, um auf der Flur des Unterhauses zu sterben.“ — Man faßte zuletzt den Beschluß, daß die Gegenwart der Irischen Repealmitglieder in der Versöhnungshalle dem großen Gegenstande der Association, nämlich der Wiederherstellung ihrer heimischen Legislatur sehr nützlich sein würde.

Frankreich.

** **Paris**, 7. Febr. Die Nachricht, daß vor **Taiti** zwischen den französischen und englischen Schiffen eine Collision stattgefunden hätte, wird für ungegründet erklärt. — Aus **London** meldet man, daß dort Conferenzen der Bevollmächtigten der großen Mächte wegen **Syrien** begonnen haben, aus **China**, daß der Handelsvertrag zwischen Frankreich und China unterzeichnet worden ist. Dieser Handelsvertrag lautet auf gleichen Fuß mit dem englischen, und zugleich meldet Hr. Lagrenée, daß die Chinesen den Wunsch äußern, mit allen europäischen Nationen auf dieselbe Weise in Verkehr zu treten, so daß man erwarten kann, daß in 4 bis 5 Jahren China dem ganzen Europa verbündet ist. (Die Kammerdebatten sind ohne Interesse.)

Schweiz.

** **Zürich**, 5. Febr. Gestern sind die **Sitzungen des großen Rathes** eröffnet worden. So friedlich gesinnt auch die Eröffnungsrede des Präsidenten Dr. **Blunschli** war, so entsprach doch die Abstimmung, in Betreff der Jesuiten-Angelegenheit, dieser Gesinnung nicht. Die Instruktions-Anträge des Regierungsrathes für den Züricher Gesandten wurden verworfen und die **Anträge** des Bürgermeisters Zehnder, **welche die Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz fordern, wurden angenommen.** So mehren sich die Anträge, welche gegen die Jesuiten lauten, täglich, und es wäre wohl möglich, daß die katholischen Kantone bald ganz isolirt ständen. Erweisen sich diese dann nicht nachgiebig, wie Luzern bereits entschieden erklärt hat, dann ist der **Bürgerkrieg** unvermeidlich. Die Schweiz ist von dem Vorwurfe, die Neutralität in manchen europäischen Angelegenheiten verletzt zu haben, nicht ganz freizusprechen. Eine Intervention von Seiten der europäischen Mächte, welche zunächst bei der Erhaltung des Friedens betheiligt sind, dürfte in diesem äußersten Falle, mindestens auf diplomatischem Wege wohl gerechtfertigt sein. — Wir lassen hier die wesentlichsten Stellen aus der **Rede** des Dr. **Bluntschli** folgen: „Die vorörtliche und die Kantons-Regierung haben sich in überwiegender Mehrheit für die **Politik des Friedens** erklärt. Die Opposition glaubte dagegen eine andere Bahn einschlagen zu sollen, eine Bahn, welche, konsequent verfolgt zur **Gewalt**, welche zum **Bürgerkriege** führen muß. Sie haben nunmehr die Wahl, ob Sie den einen oder den anderen Weg betreten wollen. Der Weg des Krieges kann unter Umständen der **heilsame**, der **nothwendige** sein, und auch ich bin nicht so weich geartet, um unter jeder Voraussetzung einen verderblichen Frieden selbst einem gefährlichen Kriege vorzuziehen. Aber auf der anderen Seite halte ich es auch für Pflicht eines jeden Mannes, dem wichtige öffentliche Interessen anvertraut sind, nicht leichtsinnig die Bahn des Krieges, zumal des immer furchtbaren Bürgerkrieges, einzuschlagen. Wären wir hier eine kirchliche Versammlung und hätten wir vom religiösen Standpunkte aus über den Jesuiten-Orden zu urtheilen, wir könnten uns wohl leichter verständigen. Ein echter Reformirter kann unmöglich ein Freund dieses Ordens sein, der wesentlich dazu gegründet worden ist, die Reformation mit geistigen Mitteln zu bekämpfen und einem starren Katholizismus die Alleinherrschaft zu verschaffen. Auch die Mehrheit des Regierungsrathes, welche sich gegen eine gewaltsame Ausweisung des Jesuiten-Ordens aus den katholischen Kantonen ausgesprochen, hat wenigstens ein so lebendiges reformirtes Bewußtsein in sich, als nur irgend die Männer, welche diese Austreibung betreiben. Es giebt unter uns Reformirten keine Jesuitenfreunde. Aber es giebt unter uns sehr viele Männer, welche eben auf religiösem Grunde auch vor den Jesuiten nicht zittern, welche an eine geistige Ueberlegenheit der Jesuiten nicht entfernt glauben. Die reformirte Kirche hat trotz der Jesuiten seit Jahrhunderten bestanden und wird auch fernerhin trotz der Jesuiten fortbestehen. Haben ihr die Jesuiten — zumal in der Schweiz — während der vorigen Jahrhunderte, welche allen absolutistischen Bestrebungen günstig waren, nichts anhaben können, so werden dieselben im neunzehnten Jahrhunderte, seitdem selbst in katholischen Ländern der Staat sich von der Herrschaft der Kirche emanzipirt hat, seitdem die fortgeschrittene frei gewordene Wissenschaft die Wissenschaft der Jesuiten weit überholt hat, bei einem völlig veränderten, den Ansichten der Jesuiten höchst ungünstigen Zeitgeiste, der reformirten Kirche noch weit weniger etwas anhaben können.“ — Das Resultat der Abstimmung ist oben gemeldet.

** **Breslau**, 13. Februar. **Die politischen und religiösen Zwistigkeiten der Schweiz** nehmen seit einiger Zeit unsere vollste Aufmerksamkeit in Anspruch. In diesem Augenblicke sind die Cantone in einer solchen Gährung begriffen, daß ein Bürger- oder Religionskrieg die nächste Folge sein muß, wird die fanatische Leidenschaft nicht durch eine glückliche Wendung der Dinge gestaut. Es ist uns in diesen Tagen ein Privat-Schreiben, datirt vom 31. Januar, aus **Bern** zugegangen, das wir unseren Lesern auszüglich mittheilen, vielleicht giebt es über die allerdings sehr verwickelten dortigen Verhältnisse mehr Aufschluß, als die aus den Partei-Organen der Schweiz entnommenen Artikel. Der Briefsteller schreibt an einen hiesigen Freund: „Ueber den aufgeregten Zustand der Schweiz werden Sie sich gewiß schon geängstigt haben. Die Zeitungsberichte sind meistens entstellt, oder von einem einseitigen Standpunkte aufgefaßt. Wahr ist es aber, daß gewiß seit undenklichen Zeiten keine ähnliche Gährung in dem gesegneten Ländchen herrschte. Nachdem der schlecht angelegte Aufstand in Luzern erstickt wurde und die Pfaffen und Jesuiten triumphirten, fing das protestantische Bern gewaltig zu lärmen an. In allen Theilen des Kantons wurden Volksversammlungen gehalten, in donnernden Reden hier die drohende Gefahr und die Verruchtheit des Ordens auseinander gesetzt und ein Ausschuß ging daran, Bittschriften an den Regierungsrath zu schicken, worin die gänzliche Vertreibung der Jesuiten gefordert wurde. Dabei ging jedoch Alles auf gesetzlichem Wege zu; nicht die geringste Unordnung fiel vor. Die Berner Regierung, die sich klüglicher Weise an die Spitze der Bewegung stellte, um nicht unpopulär zu werden, hat Luzern nun aufgefordert, die Berufung der Jesuiten aufzugeben. Luzern verweigerte dies, sich auf sein Souveränitätsrecht stützend. Zürich hat für den 25. Febr. nun eine außerordentliche Tagsatzung angeordnet, wo alle Kantone diese Frage behandeln sollen. Der Berner Gesandte wird auf Austreibung der Jesuiten antragen. Erhielte dieser Vorschlag Stimmenmehrheit, so würden die drei Jesuiten-Kantone: Freiburg, Schwyz und Wallis militairisch besetzt und die bösen Schwarzvögel mit Gewalt hinausgejagt. Freilich ist dann der Krieg mit den katholischen Kantonen unvermeidlich. Es ist jedoch vorläufig gar keine Aussicht, daß außer Aargau und Baselstadt noch andere Kantone mit Bern stimmen werden, zum Theil auch aus Eifersucht gegen das mächtige und reiche Bern. Bern würde gern drein schlagen, aber der Bund von 1840 bestimmt, daß jede entscheidende Maßregel von der Mehrzahl der Stände abhänge und dahin kommt es an der Tagsatzung nicht. Ueberdies fürchten sich die meisten Kantone vor fremder Intervention. Vor einigen Tagen war in Zürich ebenfalls eine Volksversammlung von 30,000 Menschen, worin ebenfalls auf Vertreibung der Jesuiten angetragen wurde. Wenn die Aufregung nicht durch die Zeit und durch die Feldarbeit im Frühjahr gedämpft wird, so hilft sich das protestantische Volk vielleicht selbst, was freilich die furchtbarste Anarchie zur Folge hätte. — Alle unsere Zeitungen sind voll von Jesuitenangelegenheiten und man spricht von nichts Anderem mehr. Namentlich sind die Studenten und das Militair jeden Augenblick zum Zuschlagen bereit. Einem Luzerner, dem Dr. Steiger, der Theil an dem Aufstande gehabt haben sollte, gegen den aber keine Beweise vorlagen und der deshalb wieder freigelassen werden mußte, wurde gestern ein prächtiger Fackelzug gebracht und seine Ankunft war ein wahrhafter Triumphzug. Im großen Rathe wollte gestern ein Mitglied glied die Jesuiten vertheidigen, wurde aber sogleich von der Tribüne ausgepfiffen. — Sonst geht Alles den ruhigen Gang. Theater, Bälle und Abendgesellschaften werden wie gewöhnlich besucht. Uebrigens ist das Leben hier ein sehr angenehmes. Das öffentliche Leben durchdringt alle Stände; Jeder spricht nach seiner Ueberzeugung, ohne seiner Zunge oder der Feder den geringsten Zaum anzulegen. Jeder Einzelne aus dem Volke ist sich seines guten Rechtes bewußt. Der Bauer hat hier mehr politische Bildung und Sinn, als mancher deutsche Hofrath. Wenn die Volksversammlungen sagten: Wir wollen Jesuiten nicht, so wird die Berner Regierung gescheut genug sein, an der Tagsatzung auch zu sagen: Wir wollen die Jesuiten nicht. Denn stimmte sie anders, so dürfte das Volk sagen: Wir wollen die Regierung nicht. Ich verstehe nicht etwa unter Volk die Hefe, die Plebs, — das gäbe eine traurige Souveränität, — sondern die wohlhabenden Bauern, die in dem ackerbautreibenden Bern den Kern der Bevölkerung bilden, den soliden Handelsstand ꝛc.“

Lokales und Provinzielles.

Aufruf zu Beiträgen
für die sich bildenden christkatholischen Gemeinden zu Schneidemühl und Breslau.

Schon vor längerer Zeit ging der Redaktion der Bresl. Zeitg. eine Aufforderung von Hrn. **Julius Köller** aus **Glogau** zu, **für die neue katholische Gemeinde in Schneidemühl Beiträge zu sammeln.** Der hiesige Censor trug Bedenken, der Aufforderung das Imprimatur zu ertheilen. Herr **Julius Köller** legte gegen diese Verfügung Beschwerde ein, und das Königl. Ober-Censurgericht entschied in seiner Sitzung vom 31. Jan. über die Zulässigkeit einer öffentlichen Sammlung für die neuen Gemeinden, indem es folgende Gründe dafür aufstellte:

„Der in dem Artikel: „Ein Wort an alle Freisinnige“ enthaltene Aufruf kann als eine verbotene Collekte nicht angesehen werden, da damit weder ein Hausiren noch eine Ausschreibung (§ 11 lit. e. der Instruktion für die Ober-Präsidenten vom 31. December 1825) verbunden ist. — Eben so wenig ist es unerlaubt, einer von einer öffentlich anerkannten Kirche abgefallenen Sekte eine Unterstützung zu vermitteln oder zu ihren Grundsätzen sich zu bekennen, so wie denn ein solcher Abfall selbst von dieser oder jener Kirche durch äußeren Zwang gegen die Gewissensfreiheit nicht verhindert werden kann.

Es hat daher der obige Aufsatz, welchem übrigens eine versöhnliche Tendenz nicht abzusprechen ist, zugelassen und das auf Artikel IV. gegründete Druckverbot aufgehoben werden müssen.“

Wir lassen hier den von dem Ober-Censurgericht zum Druck zugelassenen Aufruf folgen:

„Ein Wort an alle Freisinnige.

Mehr als drei Jahrhunderte sind seit jener durch den Namen Reformation bezeichneten Trennung verflossen, welche im Schooße der bis dahin katholischen d. i. **einen** allgemeinen christlichen Kirche vorging, an sich nothwendig, aber so unheilvoll in ihren Folgen; und jetzt noch nach dreihundert Jahren brennt die Wunde jener Trennung so schmerzhaft, daß die Ruhe des ganzen großen Körpers dadurch bis in's Innerste gestört wird, und, wenn keine Heilung oder doch Versuche zu heilen bald erfolgen, mehr als je Gefahr des schlimmsten Ausgangs droht. Diese Erkenntniß, dies Gefühl ist allgemein geworden, und die ungewöhnliche Aufregung, welche zu dieser Stunde ganz Deutschland durchzuckt und in literarischen Fehden oder ähnlichen Demonstrationen sich kund giebt, ist das natürliche äußere Zeichen dessen, was im tiefsten Innersten seinen Ursprung hat, gleichsam das Symptom der Krankheit. Wie hier zu helfen, das ist die Frage, welche jeder Denkende, jeder rechtliche Mensch sich aufwerfen muß; aber eine für **Alle** genügende und erschöpfende Antwort liegt außer den Grenzen menschlicher Klugheit und Berechnung. Doch, wo unser Wort, die Kraft des Verstandes nicht ausreicht, Zweifel und Schwierigkeiten zu entscheiden und zu heben, da muß das Gefühl in sein Recht eintreten und durch seine Macht hervorbringen, was auf dem Boden des Geistes kein Gedeihen finden will. Diese Blüthe des Gefühls aber ist nichts Anderes als das Höchste, was Christus einst der Menschheit vom Himmel herab brachte, sie zu retten: es ist die Liebe, die christliche Liebe — die Blüthe zu dem verheißenen ewigen Frühling. Die Lehre des Heilands

liegt aufbewahrt in der Zauberformel „seid Brüder untereinander, wie ihr Kinder seid eines Vaters," und wenn etwas in den schlimmsten Verhältnissen des Lebens Hülfe bringen kann, so darf es nach dem eigenen Ausspruch Christi nur die werkthätige, versöhnende Nächstenliebe sein. Drum wehe Denen, die da Haß nähren, lehren oder predigen! Die Geschichte wird sie richten.

Mit diesem Vorwort sind wir bei der Sache selbst angelangt, um die es sich handelt. Jedes Uebel führt mitfolgend naturgemäß die Mittel zur Heilung bei sich; suchen wir sie für die Zerrissenheit, welche gegenwärtig uns in zwei feindliche Hälften spaltet, so kann sie, wie so leicht einzusehen, nur in dem Bestreben zu finden sein, allmälig durch aufrichtige, gegenseitige Annäherung an einander als Christen die Uebereinstimmung zu erringen, welche die Natur uns als Menschen vorgeschrieben, die zu vollbringen die Geschichte seit jenen drei Jahrhunderten versucht hat, und trotz allen Gegenbestrebungen ferner versuchen und endlich vollbringen wird, so gewiß der Himmel über uns ist!

Das Zeichen nun zu dieser Vereinigung ist von den katholischen Mitbrüdern selbst gegeben und eine noch kleine, aber täglich wachsende, sich „deutsch-katholisch" nennende Gemeinde in Schneidemühl reicht uns über alle Unterschiede des Namens und der Confession hinaus die Hand zur brüderlichen Eintracht. Werden wir zögern sie anzunehmen? Nein, das kann Niemand, dem die Fähigkeit des Gedankens gegeben ist und Liebe im Herzen wohnt! Im Drange dieser Ueberzeugung, zugleich mit dem Bewußtsein der dringendsten Nothwendigkeit wird es vertrauungsvoll unternommen, zu Beiträgen aufzufordern

„für die laut öffentlichen Nachrichten an äußeren „Mitteln arme, junge Gemeinde in Schneidemühl „zur Errichtung einer Kirche und Bestreitung an„derer wesentlicher Bedürfnisse."

Die Sache spricht für sich, drum lassen wir die Worte schweigen; unsre Loosung aber sei „handeln ohne Scheu und Menschenfurcht!"

Zur Annahme der Gaben ist für Breslau die Expedition der Bresl. Ztg. bereit.

Glogau, den 18. Januar 1845.

Julius Koeller."

„Ein zweiter Aufruf, welcher uns zugegangen ist, fordert zu Geldbeiträgen für die christkatholische Gemeinde zu Breslau auf:

Aufruf an unsere christlichen Mitbrüder.
(In majorem dei gloriam!)

Ihr habt es gehört, wie eine Stimme aus der Provinz in christlicher Liebe sich zum Besten der ersten apostolisch-katholischen Gemeinde mit Nachdruck erhoben. Und der Freund der neuen Kirche hatte dazu, wie uns dünkt, das vollste Recht. Wenn wir ohne Unterschied der Confession zu dem Bau des Doms zu Köln, wenn die Protestanten zu ihrem Gustav-Adolphs-Verein beisteuern, um — die Einen ein Gotteshaus deutscher Kunst erbauen zu helfen, die Andern arme Gemeinden ihres Bekenntnisses zu unterstützen, so gilt es jetzt wahrlich noch einen höheren und allgemeineren Zweck: es ist der Ausbau der christlichen Kirche im großen Ganzen, es ist die heilige Sache unserer eigenen Nation, welche mit jedem Opfer sich das Kleinod der Glaubensfreiheit einst erkämpft und den Lorbeer tiefen Denkens über göttliche Dinge immer grünend bewahrt hat. Hier gilt es also mehr, denn Kölner Dombau und Gustav-Adolph-Verein, welche beide nur das Sehnen aussprachen nach einer deutsch-religiösen Verbrüderung, die ihre Wahrheit und Verwirklichung allein in der Gründung einer echt kathol., d. h. allgemein christl. Gemeinschaft finden sollte. — Wir mögen es daher mit einstimmiger Freude begrüßen, wenn jener „kleinen Heerde, die sonder Menschenfurcht des Vaters Wohlgefallen und das Reich des Herrn" in seiner überschwenglichen Urform und Reinheit beansprucht, von allen Seiten und Enden her Unterstützungen zufließen zu dem erhabenen Bau ihres Gotteshauses, das nun bald prangen wird im reinen Stile des ursprünglichen, unverfälschten Christenthums. — Aber, vergesset, christliche Mitbrüder, über dem Fernen nicht, was Euch so nahe liegt! — In edeler Begeisterung für die große Sache haben bereits Männer in Preußens erster Hauptstadt nicht blos für die Schneidemühler, sondern auch für unsere Breslauer neukatholische Gemeinde, deren Bestrebungen und Fortschritte Euch klar vor Augen liegen, Sammlungen angestellt. Und, gebührte auch der letztern nicht das Prädikat indem Umfange, wie ihrer „bedürftigen" Schwester im Posenschen, so ist sie doch noch eine geringe, erst im Werden begriffene und für die bedeutenden Anforderungen zu ihrem materiellen Bestehen nicht umfassend genug. — Daher ergeht an alle Freunde ihrer guten, dem Vaterlande hochheiligen Sache — welcher Confession sie zugethan wären — die brüderliche Bitte, einer religiösen Gemeinschaft, die so ganz dem christlichen Frieden und brüderlicher Liebe und Eintracht für unsere Zeit das Wort spricht, nach allen Kräften und auf jegliche Weise unter die Arme zu greifen, da sie allein die Mittel und Wege gefunden, alle bisherige Glaubenstrennung zur Ehre unserer Nation und des Christenthums für immer zu bannen. Zwar würden gewiß die Mitglieder unserer christkatholischen Gemeinde für die einmal als gut anerkannte und vielfach geprüfte Sache kein Opfer scheuen; aber auch uns ist es unerläßliche Pflicht, zu innerer Anerkennung auch das Zeichen der äußern hinzuzuthun; wir weilen gewiß nicht erst, bis durch Beiträge und Vermehrung ihrer Mitglieder die nöthigen Bedürfnisse für ihr Gotteshaus und ihren Cultus befriedigt werden können denn wir dürfen uns ja das Verdienst nicht nehmen lassen, dazu brüderlich unsere wohlthätige Hand geboten zu haben. — Und wenn wir auch zuversichtlich hoffen, daß so manche Stadt, so manche Gemeinde unsers theuren, freisinnigen Vaterlandes*) sich gedrungen fühlen wird, mit freudigem Herzen bauen zu helfen an diesem Tempel deutscher Einheit und religiöser Aufklärung: so bist du, geliebte Heimath, doch vor Allen verpflichtet, des Kindleins zu pflegen, was in Deinem Schooß geboren. Laß Dir nimmer die Ehre rauben, daß eine Angelegenheit, deren hohe Bedeutung mit schlagenden Gründen bereits 1826 in Deinen Grenzen zur Sprache kam, **) im J. 1845 die Unterstützung und den Anklang gefunden, den Allem, was recht und wahr, die Edelsten Schlesiens von jeher gezollt. Sei stolz auf Deine ehrenhafte Stellung im äußersten Osten deutscher Gesittung; hege und wahre aber auch treu, was der hehre Lebens- und Gotteshauch Deiner himmelanstrebenden Berge, die ein frisches Wehen bürgerlicher und christlicher Freiheit umfängt, für Zeit und Ewigkeit geboren! —

Zur Annahme von Beiträgen für die hier sich bildende christkatholische Gemeinde ist bereit

Die Expedition der Bresl. Ztg."

Wie schon am Schlusse der vorstehenden beiden Aufrufe angezeigt ist, erbietet sich die Expedition der Bresl. Ztg. bereitwilligst, die Beiträge anzunehmen, es wird ihr jedoch angenehm sein, wenn sie von anderer Seite darin unterstützt wird. Sie ersucht deshalb solche Männer, welche sich den Sammlungen unterziehen wollen, sich bei ihr zu melden. Die Quittung über die einzelnen Beiträge erfolgt in der Zeitung, und bittet man deshalb um deutliche Angabe der Namen oder einer Chiffre. Zugleich möge jeder Beitragende bestimmen, ob seine milde Spende für die Breslauer oder die Schneidemühler Gemeinde bestimmt ist.

*) Wir ersuchen die betreffenden Redaktionen um gefällige Mittheilung dieses Aufrufs in ihren Tageblättern.

**) Durch Theiner.

† **Breslau**, 13. Februar. Am gestrigen Abende verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß auf der Kupferschmiedestraße die Frau eines hiesigen Kaufmanns ermordet worden sei. Der Anlaß zu dieser, in der Wahrheit nicht begründeten Erzählung hat folgender Vorfall gegeben. Schon am gedachten Tage gegen Abend kam ein naher Verwandter des erwähnten Kaufmanns, ein junger, dem wüsten Leben und wohl auch dem Trunke ergebener Mensch in die Behausung jenes Kaufmanns, welcher in seinem Geschäft abwesend war. Ungeachtet dem Ersteren bereits früher Seitens der Polizei-Behörde untersagt worden war, seine Verwandten fernerhin zu belästigen, so wußte er sich doch den Eingang in die Wohnung durch Zurückstoßen des Dienstmädchens zu erzwingen, und drang, nachdem ihm dies gelungen war, mit einem Jagdmesser auf die Frau seines Verwandten ein, die indeß einem nach ihr geführten Stiche durch die Flucht entging und sich in ihrem Zimmer verschloß. Nach Verlauf einer Stunde kehrte er jedoch zurück, schlug die Fenster eines Entrée's ein und drang abermals bis an die verschlossene Thüre vor. Hier verlangte er deren Oeffnung, und drohte für den Weigerungsfall, durch die Thüre hindurch zu schießen. Auf den Hilferuf der Frau und ihres Dienstmädchens kamen endlich mehrere Menschen herbei, welche den jungen Mann mit gezücktem Messer noch im Vorzimmer antrafen, und nach einem äußerst heftigen Widerstande überwältigten, banden und der Polizei überlieferten. Bei der Revision wurden bei ihm, außer dem Jagdmesser, noch ein geladenes, sechsläufiges Terzerol und mehrere Dittriche in Beschlag genommen. Die Ursachen jenes Attentats sind noch nicht bekannt, und man weiß nicht, ob Rache die Triebfeder zu jenem Gebaren gewesen, oder ob die Absicht vorgewaltet hat, einen Raub zu begehen. Uebrigens schien der gedachte Mensch betrunken zu sein. Eine Verletzung einer Person hat nicht stattgefunden.

Eilf Kapitel gegen Prof. Dr. J. B. Baltzer oder die „gute" Presse auf dem Armensünderbänkchen von Aug. Semrau (Katholik).

Gegen Feuersgefahr kann man sich bei einer Feuer-Societät versichern oder mittelst des bekannten Gebetes: „o heiliger St. Florian, beschütz' mein Haus, zünd' andere an!" Gegen Schlossen, Hagel und Ungewitter sind genug „geistliche Recipe's" vorräthig, die auch wohlfeil zu stehen kommen — (vergleiche Nr. 11 der Schlesischen Chronik). Gegen „Pestilenz, Hungers- und Wassersnoth" u. dgl. findet sich Schutz in der „Litanei", wofern der Glaube nur stark genug. Gegen eilf solche Kapitel aber wäre selbst ein Stärkerer als Herr Baltzer — und Hrn. Baltzers Stärke fußt bekanntlich auf unheilbarer Schwäche — um Hilfe verlegen. Diese „Eilf Kapitel", obgleich nur 22 Seiten in 8. umfassend, sind mehr als hinreichend, um Hrn. Baltzer alle Lust zu ferneren Geburten seiner „guten" Presse zu verleiden und ihn kritisch für immer abzuthun. Denn es sind eben so viel scharfe Bolzen, von denen jeder tief ins Fleisch dringt und schrecklich festsitzt. Herr Semrau steht als unerbittlicher Harpunirer da; nur Schade, daß er sich keinem Wallfisch gegenüber befindet. So lange freilich Hr. Baltzer ungestört in seiner Kammer wirthschaften konnte, mochte es Manchen bedünken, als rühre der höllische Spektakel von einem wahren Ungethier, einem riesenhaften Geschöpfe, her. Seitdem aber das unwillkommene Licht einiger Fackeln hineingefallen, sieht Jedermann, daß nichts dahinter war. Aber hatte denn Herr Baltzer, als er in der letzten verhängnißvollen Sylvester-Nacht — auf der Scheide zwischen 1844 und 1845 — sein jüngstes schwindsüchtig-rhachitisch-skrophulöses Kindlein unter dem Namen: „Preßfreiheit und Censur" in eine Welt schickte, die nicht blos an dem „negativ Bestehenden", sondern auch, wie er recht gut wußte, an dem „positiv Bestehenden" rüttelt, hatte er denn da, fragen wir, gar keinen Freund, der ihm sein Kindlein mit einiger Logik, deutscher Sprache rc. ausgerüstet und es nicht so gar nackt und bloß in den Rachen des Ungeheuers, „schlechte" Presse genannt, hätte hineinlaufen lassen? Hatte Hr. Baltzer über der köstlichen Erfindung: Hr. Ronge sei nicht Hr. Ronge, ganz vergessen, daß, wer sich auf den Ozean hinauswagen will, eines andern, als eines schlecht geschnittenen Gänsekieles bedarf? Jetzt ist's freilich zu spät — nam fragilem truci commisit pelago ratem. — Hr. Baltzer hat wirklich entschiedenes Unglück: als Hermesianer leidet er gänzlichen Schiffbruch, als Güntherscher Philosoph sieht er die Philosophie immer weiter von sich fliehen, als Zeitungsschreiber findet er bei den Redaktionen für seine Artikel keine Aufnahme — er versucht es endlich mit einer Broschüre. Nun wer in der „Schles. Chronik" (Nr. 7) den Aufsatz: „Hr. Consistorialrath Baltzer, das Morgenroth der neu entstehenden guten Presse" gelesen und nun gar erst obige „Eilf Kapitel" des Hrn. Semrau dazu nimmt, der wird mit uns Hrn. Baltzer eine aufrichtige Theilnahme nicht versagen. — Der Humor, die witzige Laune, womit Hr. Semrau in seinen „Eilf Kapiteln" die „gute" Presse „auf dem Armensünderbänkchen" abkonterfeit, kommt für den Ernst der Fastenzeit wie gerufen. Wir können uns hier auf weitere Einzelheiten nicht einlassen; blos aus einer Anmerkung zum 5. Kap. entlehnen wir eine Stelle, worin Hr. Semrau aus des Laur. Vigilius de Nicollis praxis canonica einiges Material zu einem Baltzerschen Preßgesetz liefert, indem er aus jener „praxis canonica" übersetzt: „Wer „blasphemirt", soll beim ersten Male 25 Dukaten, beim zweiten Male 50, beim dritten 100 Dukaten Strafe zahlen. Wer keine Dukaten hat (wie die Zeitungsschreiber) und zum ersten Male blasphemirt, soll mit geknebelten Händen an die Kirchthüren postirt werden, wer es zum zweiten Male thut, soll durch die Stadt geprügelt, und wer's abermals thut, dem soll die Zunge durchstochen und eine Anstellung auf den Galeeren gegeben werden." Hr. Semrau setzt hinzu: „Collegen, Zeitungsschreiber, blasphemirt haben wir nach Hrn. Baltzer schon, jetzt wahret eure Zungen!" Ist die Bemerkung im letzten Kapitel: „so ein Baltzersches Buch könnte einen Demokrit zum Weinen bringen: es wirkt, wie Zwiebelsaft" Jedem, der Hrn. Baltzer durchzulesen den beneidenswerthen Muth hatte, wie aus der Seele gesprochen, so können wir dagegen von der Schrift Hrn. Semrau's aufrichtig versichern, daß sie selbst einen Heraklit zur Heiterkeit stimmen müßte. Während über dem Baltzerschen Preßerzeugnisse eine Atmosphäre liegt, „die so schwül, so drückend ist, daß man kaum frei zu athmen vermag", lagern wir uns mit Hrn. Semrau in frischer, freier Luft und werden sie namentlich in den Kapiteln: „zweiter maskirter und unmaskirter Ball, Der rückwärtsschreitende Fortschritt und die Revolution, das Schwert unter der Kutte" rc. in vollen Zügen trinken können. Eine Kur in solcher Luft ist gegenwärtig nicht genug zu empfehlen. 7.

Patrouillen auf dem platten Lande.

* **Breslau**, im Februar. Es ist schon zu wiederholten Malen sowohl in diesen Zeitungen, als auch in der schlesischen Chronik die Rede von den Wacht- und ähnlichen Diensten die Rede gewesen, welche Seitens der Dorfsinsassen zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit geleistet werden. Es ist eine bekannte Sache daß die Dorfwächter gewöhnlich sich darauf beschränken, einen jeden Vorübergehenden mit einem brüllenden: „Wer da?" anzuschreien. Die Antwort, „gut Freund" gilt in den Augen der Dorfwächter als die vollständigste Legitimation, und wer mit dieser Zauber-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 38 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 14. Februar 1845.

(Fortsetzung.)

Formel antwortet, passiet frei und frank, wohin er will. Natürlich aber erfolgt der Ruf der Wächter nur, wenn diese nicht schlafen, was beinahe unvermeidlich ist, weil selten in einem Dorfe ein besonderer Wächter angestellt ist, die Wachtdienste vielmehr meist von Tage-Arbeitern und Knechten versehen werden, welche den Tag über schwer arbeiten.

Mit dem Patrouillen-Dienste ist es fast derselbe Fall. Die Polizei-Patrouillen auf dem Lande, welche bekanntlich zu wiederholten Malen, und zuletzt aus Anlaß der, im vorigen Jahre vorgekommenen Postberaubungen Seitens der Landespolizei-Behörden angeordnet wurden, sollen hauptsächlich von den Lokal- und Dominial-Polizei-Behörden durch die Dorfsinsassen zur Ausführung gebracht werden. Es ist hier nicht der Ort, die Zweckmäßigkeit der Maßreg l selbst zu beurtheilen, oder die äußerst problematische Geneigtheit der Dominial-Polizei-Verwaltungen zur Aufgreifung von Vagabonden und dergleichen gemeingefährlichen Individuen, wodurch meist der G.ldbeutel des Polizei-Juris-Dictionarius afficirt wird, hier einer besondern Beurtheilung zu unterziehen. Wir wollen hier nur einige Pröbchen über den Patrouillen-Dienst mittheilen. Vor einiger Zeit kam ein Chaisenwagen mit mehreren Personen auf einer der Chausseen noch Abends nach Breslau zu gefahren. In der Gegend von Lamsfeld springen plötzlich vier Personen aus dem Straßengraben empor, ein donnerndes Halt erschallte, und einer der Angreifer fiel den Pferden in di Zügel. Die Reisenden und der Kutscher im höchsten Schreck, glaubten unter eine Räuberbande gerathen zu sein. Ein äußerst kräftiger und wohlapplicirter Peitschen-Hieb über das Gesicht desjenigen, welcher die Pferde hielt, befreite diese, ein zweiter Hieb auf die Pferde, rasche junge Thiere, setzte letztere in die schnellste Gangart, und brachte die Reisenden aus der Gefahr. Die Angreifenden waren aber keine Räuberbande, sondern eine Polizei-Patrouille des platten Landes, wie dies aus mehreren, den Reisenden nachgerufenen Redensarten sich freilich zu spät ergab.

Einem Gutsbesitzer, welcher unlängst in der Nacht, in wohlverwahrter Fenster-Chaise und Pelz, nach Hause fuhr, erging es eben so. Er wurde plötzlich überfallen und angehalten. Es war dies ebenfalls eine Polzei-Patrouille des platten Landes.

Unlängst ritt ein Gutsbrsitzer zur Nachtzeit auf der Trebnitzer Chaussee nach Hause. Unweit Lilienthal sprangen urplötzlich vier Männer aus dem Straßengraben empor, und fielen dem Pferde in die Zügel. Der Reiter, ein alter Cavalerist, wendete sein Pferd, uud die Drohung, er werde mit dem aufgehobenen Stocke sich Platz machen bewirkte den schleunigen Rückzug dessen, der das Pferd hielt. Nachdem der letztere drei bis vier Schritt zurückgesprungen war, erschallte der bekannte Ruf: „Wer da?" Es war wiederum eine Polizei-Patrouille des platten Landes!

Der Reisende suchte nunmehr die eifrigen Polizei-Männer zwar darüber zu belehren daß es zweckmäßiger gewesen wäre, ihn zuerst anzurufen, und dann erst anzuhalten, auch ihnen begreiflich zu machen, daß hier zu Lande Diebe und Räuber ihr Handwerk nicht zu Roß und zu Wagen, sondern zu Fuß ausübten, daß berittene Räuber vielleicht nur in Spanien und den arabischen und afrikanischen Wüsten zu finden wären. Seine Versuche mißglückten und scheiterten indeß an dem Diensteifer der Patrouille, welche dem Reiter eine Menge Redensarten nachsandte, von denen in Alberti's Komplimentirbuch nichts zu finden ist, und deren auch der Freiherr von Knigge in seinem Umgange mit den Menschen, nicht erwähnt. Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden werde ich schon selbst fertig werden! in gleicher Art dachte der Reiter: Gott bewahre mich vor den Potrouillen, mit den Dieben werde ich schon selbst fertig werden, und seufzend ritt er seiner Wege!

Man könnte wohl mit Recht fragen, ob die Patrouillen auf dem platten Lande die Absicht haben, die Reisenden zu vertreiben oder zu beschützen, und ob sie gegen die Reisenden oder gegen die Diebe gerichtet sind. Jedenfalls würden sich die königl. Landrathsämter ein Verdienst erwerben, wenn sie die Patrouillen mit den nöthigen Instruktionen versähen, und dergleichen Verstöße, als die hier gerügten, die aber auf dem platten Lande hundert und aber hundertmal vorkommen und ihnen also kaum unbekannt bleiben können, einer ernstlichen Rüge unterzögen.

Mannigfaltiges.

* **Berlin**, 10. Febr. Die unter dem Protektorat J. M. der Königin stehende Kinder-Heil-Anstalt, welche erst im verflossenen Jahre durch edle Menschenfreunde ins Leben gerufen wurde, hat sich einer großen Theilnahme zu erfreuen, und in Betreff ihres Wirkens schon sehr günstige Resultate aufzuweisen. Diejenigen, welche die Hilfe dieser Anstalt in Anspruch nehmen, dürfen keiner Zeugnisse von den Armen-Deputirten, weil man von dem menschenfreundlichen Gesichtspunkte ausgeht, daß es sehr viele Arme giebt, die, ohne Almosen zu empfangen, dennoch ihre nothwendigsten Bedürfnisse nicht zu erwerben vermögen. Ohne Zweifel wird auch der sich konstituirende Lokalverein für die arbeitenden Klassen es zu seinen ersten Verpflichtungen machen, Anstalten dieser Art zu fördern und zu unterstützen. Sehr viele Familien in den arbeitenden Klassen erwerben sich ihr nothdürftiges Auskommen so lange, bis sie durch Krankheiten in der Familie zerrüttet und oft ganz vernichtet werden. Wird nun den Eltern, die durch ihre Arbeit Brot für die Familie schaffen, in Krankheitsfällen die Sorge für diese abgenommen, so werden sie in keiner Weise in ihrem Erwerb gestört, und der Ruin einer ganzen Familie wird verhindert. Die obige Anstalt leitenden Aerzte, die DDr. A. Schnitzer und A. Löwenstein, beide geborne Schlesier, stehen derselben mit der größten Selbstverleugnung vor.

** (**Berlin**, 11. Februar.) Wir haben hier einen sehr strengen Nachwinter bekommen, der mit seiner Kälte von 12 und 14 Graden den armen Leuten sehr beschwerlich wird. Wie wir aus den Zeitungen ersehen, sind wir es jedoch nicht allein, welche darunter zu leiden haben, namentlich ist in Süd- und Westdeutschland, in Frankreich, überhaupt in dem mittleren Europa, von den Alpen und Pyrenäen an ein fast unerhörter Schnee gefallen, der in vielen Gegenden durchgehend bis zu 5 Fuß ansteigt, daher wir denn auch, wie gewöhnlich, unsern Nachwinter mit Südwind erhielten, der über die Alpen und kalten Schneefelder Baierns zu uns wehte. Jetzt vernehmen wir auch, daß der Norden bis Rußland hinauf von diesem kalten Fieberschauer ergriffen worden ist. In Baiern sind durch den Schnee die Eisenbahnen unfahrbar geworden und auch hier verspürt man die unangehme Wirkung, indem z. B. die Augsburger Allgem. Zeitung und die Pariser Post über Aachen seit mehreren Tagen regelmäßig ausbleiben oder sich verspäten. Die feine Welt der Residenz weiß übrigens die Umstände zu ihrem Vergnügen auszubeuten. Die Rutschberge in Bellevue sind in fortwährender Thätigkeit, die Eisbahn an den Zelten ist mit Schlittschuhläufern bedeckt und in den Straßen begegnet man überall klingenden Schlitten. Noch hat keine große Schlittenfahrt stattgefunden, indeß dürfen wir morgen eine solche erwarten.

*— (**Wien**, 11. Febr.) Donizetti's Don Sebastian, welcher vergangene Woche zum ersten Male in deutscher Sprache im Kärnthnerthor-Theater gegeben wurde, zog ungemein an. Die Scenen, Dekorationen und das Costüm sind mit großer Pracht ausgestattet und der Meister Donizetti bot persönlich Alles auf, um sein Werk würdig zu produziren. Sänger und Sängerinnen überboten sich und selbst der alte Wild wurde noch beifällig aufgenommen. Bei Hof beginnen nächstens die Concerte. Es sollen während der Fasten neun gegeben werden.

—* (**Paris.**) Die diesjährige Maskenfahrt des Fastnachtsochsen hat so allgemein gefallen, daß das Ministerium versprochen hat, sie im folgenden Jahre mit 10,000 Fr. zu unterstützen, so daß der Ochse nicht mehr zu Fuß zu gehen braucht, sondern in einem 8spännigen Wagen gefahren wird. Als Hr. Rolland den König ersuchte, der Königin von England ein Beefsteak des Fastnachtsochsen übersenden zu dürfen, entgegnete der König: „Ich autorisire Sie nicht allein dazu, sondern Sie thun mir auch einen großen Gefallen" und der englische Botschafter sagte, daß die Königin von England sich sehr darüber freuen werde. — Die Araberfürsten haben sich am 30. Jan. auf der Dampfkorvette „Lavoisier" in Toulon nach Algier eingeschifft. — Auf dem Polenball der Fürstin Czartoriska herrschte in der Garderobe eine furchtbare Unordnung und eine Menge Personen mußte ohne Mäntel und Pellerinen heimkehren, weil dieselben nicht zu bekommen waren. Das Gerücht, daß dieselben gestohlen worden, ist indeß ohne Grund. Der Fürst zeigt an, daß die zurückgebliebenen Sachen auf dem Polizeibüreau abgeholt werden können.

— (**Koblenz.**) Bei dem hiesigen Landtage werden auch und zwar zum ersten Male Stenographen beschäftigt sein. — Hinsichtlich unsers Theaters erfahren wir, daß der thätige Direktor desselben mit der Sängerin Fräulein Sabine Heinefetter einen Contract wegen Gastrollen für die ganze Dauer der Landtagssitzungen abgeschlossen und ebenso die ausgezeichnete Gesellschaft des Wiesbadener Hof-Theaters zu Vorstellungen auf hiesiger Bühne auf so lange engagirt habe, als in Folge der im Herzogthume Nassau jetzt stattfindenden Landestrauer die dortige Hofbühne geschlossen bleibt. Auch ein aus vielen Mitgliedern bestehendes Ballet aus Wien ist uns versprochen. — Der Rhein beginnt in Folge des stattgehabten Schneefalles etwas zu steigen. Seit langen Jahren war der Wasserstand in demselben nicht so niedrig und zwar in dieser Jahreszeit. (Rh.- u. Mos.-Z.)

— (**Neustadt a. d. H.**, 6. Febr.) Eine Anzahl hiesiger Bewohner (etwa 150, und zwar Protestanten und Katholiken) haben dieser Tage an Ronge 100 Flaschen des besten 1842er Hardtweines, mit einer ihre Ueberzeugung aussprechenden Adresse, als Geschenk gesendet. (Speyer Z.)

— Die Subscription, welche die Sächs. Vaterlandsbl. für den Priester Johannes Ronge eröffnet haben, hat bis jetzt eingetragen 805 Rtlr. 28 Sgr. 9 Pf.

— (**Augsburg**, 8. Febr.) Zwei Tage lang war unsere Eisenbahncommunikation sowohl mit Donauwörth als mit München gesperrt, da solche Massen Schnees gefallen, daß es dem Dampfwagen nicht möglich war, sich Bahn zu brechen. Um so gefüllter waren die Eilwagen.

— Eine ungarische Zeitung, die „Nemzeti Ujság' in Ofen, vom 30. Jan., enthält eine Mittheilung aus dem Arvaer Comitat, nach welcher daselbst die Noth so groß ist, daß bereits 36 Kinder den Hungertod gestorben sind. Von Seiten des Comitats ist nun eine Commission zur Linderung dieses Elendes ernannt worden, die schon bedeutende Spenden ausweist. Dasselbe Blatt verbindet mit dieser Mittheilung einen Aufruf um milde Beiträge und beginnt die Sammlung derselben mit einer namhaften Summe.

— Wer sollte es glauben? Die berühmte Taglioni ist ausgepfiffen worden! Man schreibt aus Turin vom 30. Januar: Gestern war im K. Theater ein neues Ballet unter dem pompösen Titel: les seductions de Robert le Diable eigens für Mlle. Taglioni komponirt, ferner ein neues Ballet, la Chasse de Diane, angekündigt. Bei der Aufführung wies sich aus, daß das erstere kein neues Ballet war, und nur 12 Minuten dauerte, und letzteres gar kein Ballet war, sondern nur 2 Touren! Das war dem Publikum doch zu viel — oder vielmehr zu wenig.

Auflösung des Theilräthsels in der gestrigen Zeitung:
Grauschimmel. Graus. c. Himmel.

Handelsbericht.

Stettin, 11. Febr. Der sich wieder stark eingestellte Frost hat unserem Markte vollends alles Leben genommen. Weizen ist im Werthe noch als unverändert anzunehmen; für besten Märk. u. Uckermärk. 128—130 Pfd. bezahlt man am Landmarkte in kleinen Parthieen 36—37 Rtlr. Auf Lieferung pro Frühjahr würde für dergleichen Qualität wohl 38—39 Rtlr. zu bedingen sein.

Mit Roggen ist es wieder stiller; loco fordert man 28—29 Rtlr., pro Frühjahr ist à $29\frac{1}{2}$ Rtlr. anzukommen. Für Lieferung in den Sommermonaten mußte man 30 Rtlr. anlegen.

Selbst nach der Preisermäßigung von Gerste mag sich dafür noch keine Kauflust einstellen, und müssen wir die heutige Notirung nominell für Pommersch. 105—107 Pfd. à $27\frac{1}{2}$ Rtlr., für Schles. 103—104 Pfd. à 27 Rtl. angeben.

Von Hafer ist nur sehr wenig zu haben, und halten die Eigner heut ganz zurück; guter Pomm. wäre auf Lieferung à $19\frac{1}{4}$ Rtlr. anzubringen.

Große Erbsen sind 38—39 Rtlr., kleine 36—37 Rtlr. zu notiren.

Rapssaat und Rübsen sind auch ohne Käufer, doch wird erstere auf 70 Rtlr., letztere auf 66 Rtlr. fest gehalten.

Pernauer Leinsaat ist à $13\frac{1}{2}$—14 Rtlr., Rigaer à $11\frac{2}{3}$ Rtlr., Memler à $9\frac{1}{4}$ Rtlr. käuflich; die Kauflust bleibt für alle Sorten sehr mäßig.

Weiße Kleesaat ohne Umsatz, auf 11—$45\frac{1}{2}$ Rtlr. nach Qualität gehalten; rothe wird in feiner Waare mit $13\frac{3}{4}$—14 Rtlr. einzeln bezahlt.

Rüböl stellte sich wieder flauer; loco wurde einiges à 10 Rtlr. gehandelt, pro Frühjahr à $10\frac{1}{3}$ Rtlr., pro Herbst à $10\frac{2}{3}$ Rtlr. erlassen.

Spiritus unverändert, aus erster Hand à $27\frac{1}{2}$ %, pro Frühjahr à $25\frac{3}{4}$ % zu haben.

Riga, 25. Jan. Seitdem die letzten drei Schiffe, wovon zwei nach Stettin und eins nach Lübeck bestimmt, mit Leinsaat befrachtet worden sind, hat die Kälte, welche die Boldera mit Eis überzogen, fernere Abladungen unmöglich gemacht. Wir sagten bereits, wie die oben angeführten Abladungen meist in sehr untergeordneter Qualität à $5\frac{3}{4}$—6 Ro. S. beschafft wurden, welche wir unseren Freunden nicht zutheilen wollen, und müßten wir heut wenigstens $6\frac{1}{2}$ R. anlegen, wenn wir gute Waare, welche sich nun wieder häufiger findet, einkaufen sollen.

Hanf ist steigend, für rein Poln. ist bereits 77 R. S. bezahlt.

Aktien-Markt.

Breslau, 13. Februar. Der Verkehr in Eisenbahn-Aktien war bei etwas höheren Coursen belangreich. Die Börse war animirt und fest.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. $122\frac{1}{2}$ Gld.
Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
dito Lit. B 4% p. C. 112 Gld. 113 Br.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4 % p. C. abgest. $114\frac{1}{4}$ Gld.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C. $94\frac{1}{4}$ bez.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. $106\frac{3}{4}$—107 bez. u. Gld.

Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 111¾ bez. u. Gld.
dito Zweigbahn Zus.-Sch. p. C. 100 Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 111¹¹⁄₁₂—112⅙ bez. u. Gld.
dito Bairische Zus.-Sch. p. C. 99 Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 99 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 106¾ bez.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 109 Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 114½ Gld. 115½ Br.
Friedrich Wilh.-Nordbahn 97¾—¹¹⁄₁₂ bez.

Redaktion: C. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

(Eingesandt.)

Die Chaussirung der Warther Kohlen-Straße ist nicht entbehrlich.

Der Herr Verfasser des Aufsatzes in der Beilage von Nr. 34 der Breslauer Zeitung, R. Reichenstein, 7. Februar, will darthun, daß durch den Bau der Reichenbach-Langenbielau-Neuroder, Glatz-Neisser über Neuhausdorf, und der projektirten Frankenstein-Silberberger Chaussee, die Chaussirung des seit länger als 50 Jahren, wegen vorzugsweiser Benutzung zur Kohlenabfuhr aus der Schlegler, Johann Baptista, und Eckersdorfer Fischauf Grube, nach Schlesien, Kohlenstraße genannten Weges von der Glatz-Neuroder Straße bei Eckersdorf über Gabersdorf nach Warthe, entbehrlich werde, und deshalb um so weniger die höhere Genehmigung zu einer von dem Königl. Ober-Berg-Amte zur Instandsetzung dieser Straße in Aussicht gestellten Beihülfe zu hoffen sei, als deren Erbauung gegenwärtig nur das Interesse der Gabersdorfer Kalköfen fördern würde. Welcher Zweck bei dieser Darstellung vorliegt, ist unverkennbar, in wie weit sich die von dem Herrn Verfasser der Oeffentlichkeit übergebene mindestens gewagte Vermuthung, über die höhere Entschließung wegen in Aussicht gestellter Beihülfe zu der Chaussirung der Kohlenstraße, erfüllen werde, dürfte die nächste Zukunft entscheiden, daher nur nothwendig sein, die offenbaren vielleicht nur aus unzureichender Kenntniß der Lokal- und Verkehr-Verhältnisse entsprungenen Unrichtigkeiten des beregten Aufsatzes zu berichtigen, weil sonst die öffentliche Meinung leicht irre geführt werden, und für das allgemeine Interesse daraus nachtheilige Folgen entstehen könnten. Weder die Reichenbach-Neuroder in Angriff genommene, noch die von Frankenstein über Silberberg nach der Grafschaft Glatz projektirte Chaussee haben den mindesten Einfluß auf den Verkehr, welcher zeither auf der Eckersdorf-Warther Kohlenstraße stattgefunden. denn der einzige und nächste Weg für den Kohlenabsatz aus den Schlegler und Eckersdorfer Gruben nach Schlesien, bleibt nach wie vor über Gabersdorf und Warthe, und beide vorstehend gedachten Chausseen sind nur dem Absatz aus den Steinkohlengruben zu Volpersdorf, Ebersdorf, Hausdorf und Buchau förderlich, welche vornehmlich erstere in den Reichenbacher, Nimptscher, theilweise Frankensteiner und Münsterberger Kreis, jedoch schon dermalen auf Wegen, welche mit der Warther Kohlenstraße nicht in der mindesten Verbindung stehen, viele Steinkohlen absetzen, und es Niemandem der im Frankensteiner, Münsterberger oder Neisser Kreise domicilirt und Kohlen aus den Schlegler oder Eckersdorfer Gruben entnehmen will, einfallen dürfte, sich einer der beiden Chausseen dafür zu bedienen, sondern die nächste Richtung über Warthe stets vorziehen wird. In den Reichenbacher und Nimptscher Kreis hat dagegen nur ein sehr unbedeutender Absatz von Steinkohlen aus den Schlegler und Eckersdorfer Gruben stattgefunden, läßt sich auch für die Folge ein vermehrter aus diesen Kreisen, eben so wenig aus dem Frankensteiner Kreise, erwarten, indem der Frankenstein-Silberberger Chaussee-Bauverein seinem Interesse gemäß, in der Grafschaft Glatz nur die nächste Richtung nach Volpersdorf und Neurode, und nicht nach den Eckersdorfer Gruben zu, wählen kann. Eher würde in Frage stehen, ob der Absatz aus den Schlegler und Eckersdorfer Gruben, in die Kalk-Etablissements bei Reichenstein und Umgegend, sich dann nach Glatz hinwenden dürfte, wenn die Chaussirung der Kohlenstraße unterbliebe, und dagegen von Glatz eine direkte Chaussee über Neudeck nach Reichenstein erbaut würde? und es ist einzuräumen, daß, in so lange hinter Warthe keine Brücke über die Neisse gebaut wird, die Richtung über Glatz von den Bewohnern von Reichenstein und Umgegend, vorgezogen werden dürfte, dies thut jedoch dem anderweitigen großen Verkehr auf der Warther Kohlenstraße in die Kreise Frankenstein, Münsterberg und Neisse wenig Eintrag, und abgesehen davon, daß die Entfernung von den Gruben nach Reichenstein über Glatz ⅞ Meilen mehr beträgt, als über Warthe und sonach bei irgend trockenem Wege, die Kohlenstraße vorgezogen wird, dürfte denn doch wohl über kurz oder lang dem wesentlichen Bedürfniß des Baues einer Brücke über die Neisse unweit Frankenberg abgeholfen werden, wodann sich die Kohlenabfuhr per Glatz nach Reichenstein dergestalt vermindern müßte, daß, ganz unpartheiisch betrachtet, es bedenklich erscheinen dürfte, die Rentabilität der Chaussee-Strecke von Glatz per Hausdorf nach Reichenstein, irgend auf dauernde Kohlenabfuhr zu basiren, indem zwar gegenwärtig bei nasser Witterung wegen Grundlosigkeit der Kohlenstraße viele Kohlenwagen den weiten Umweg über Glatz nach Schlesien nehmen, der bei weitem größere Theil aber in die Umgegend von Camenz und Frankenstein und nicht nach Reichenstein sich abzieht, und die bisherige Frequenz per Glatz selbst hierin einen gar sehr unsicheren Anhaltspunkt für die Wahl der Richtung per Hausdorf gewähren würde. — Wenn nun der Herr Verfasser des quäst. Aufsatzes schließlich bedeutungsvoll hervorhebt, daß die Chaussirung der Kohlenstraße gegenwärtig nur das Interesse der Gabersdorfer Kalköfen fördern werde, so läßt sich nicht verkennen, da die Kohlenstraße unweit derselben vorüberführt, deren Chaussirung für den Kalkabsatz ebenfalls vortheilhaft ist, er möge jedoch berücksichtigen, daß die Königl. Berg-Amts-Behörden den diesfälligen Debit des Kalkes sehr wohl gekannt, denenselben aber deswegen der bei weitem wichtigere Einfluß, welchen die Chaussirung der Warther Straße auf den Absatz der Steinkohlengruben ausüben wird, keineswegs entgangen, und sie deshalb deren Förderung zu unterstützen, sich stets bereit gezeigt, ferner aber möge der Herr Verfasser erwägen, daß der Besitzer der Eckersdorfer Steinkohlen-Gruben und einiger Gabersdorfer Kalköfen in einer Person vereinigt, dem Unternehmen durch das Erbieten freier Terrain-Abtretung, der Bausteine auf seinen Grundstücken rc. auch sonstige Betheiligung auf die loyalste Weise entgegen gekommen, und er wird sowohl finden, daß die Kohlenstraße durch die gegenwärtigen Chaussee-Bauten an ihrer Wichtigkeit nichts verloren, als auch, daß, würde die Chaussirung einem Aktien-Unternehmen übertragen, Kohlen-, Kalk-, Holz- und Getreide-Absatz, zudem der Umstand, daß diese Chaussee die nächste Verbindung aus einem Theil der Mittelgrafschaft mit Frankenstein und Neisse, so wie zwischen Oberschlesien und dem Riesengebirge pr. Neurode bilden würde, deren Rentabilität sehr sicher stellen, die Richtung der ev. Chaussee auch unter Berücksichtigung der gesetzlichen Steigungsverhältnisse nivellirt und veranschlagt worden, und ungeachtet der so kostspielig geschilderten Brücken-Bauten bei Giersdorf und Bahnau, insofern die in Aussicht gestellte Unterstützung der hohen Staatsbehörden dem Unternehmen zu Theil wird, der Ausführung einer Chaussee von der Lauretten-Kapelle bis Reichenstein auch isolirt eine ausreichende Aktien-Betheiligung nicht fehlen dürfte, dennoch aber im allgemeinen Interesse sehr zu wünschen ist, daß die Geldkräfte nicht zersplittert, dieses gemeinnützige Unternehmen in der Hand des Glatz-Neisser Aktien-Vereins verbleiben, und die Grafschaft Glatz nicht an gar zu vielen Orten zugänglich gemacht, sondern auf Volpersdorf, Warthe, Silberberg und Neuthengrund von Schlesien aus beschränkt werden möge!

P.

(Eingesandt.)

Alterthümer.

In dem Städtchen **Priebus** an der Neiße besitzt ein dortiger Einwohner eine reichhaltige Sammlung geschichtlicher Merkwürdigkeiten und Alterthümer, welche zum Theil aus der Urzeit stammen, als z. B. den vollständig erhaltenen Kinnbacken des Lucull, welchen der jetzige Besitzer von einem Freunde direkt aus Pompeji erhalten hat. Auch sind in der Antiquitätensammlung und dem Naturalienkabinet noch mehrere Denkmäler aus dem Mittelalter vorhanden, welche derselbe durch Ausgrabungen bei der dortigen uralten Hungerthurm-Ruine zu Tage gefördert, z. B. ein altes Ritterschwert nebst Rüstung, einige Ringe, vergoldete Knöpfe, Nadeln rc. Ferner Thränen-Näpfchen und Urnen von eigenthümlicher Gestalt. Endlich ist auch noch ein eigenthümlich geformtes Trinkgefäß und ein Speise-Apparat nebst Löffel, welche dem Hunnen-König Attila angehört haben, bemerkenswerth u. s. w. Dies zur Kenntnißnahme Derjenigen, welche bei einer etwaigen Durchreise in Priebus diese Merkwürdigkeiten selbst in Augenschein nehmen wollen.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen hier wohnhaften oder bei hiesigen Einwohnern in Gesellen-, Lehr- oder Dienstverhältnissen stehenden jungen Leute, welche in den Jahren 1821, 1822, 1823, 1824 und 1825 geboren sind, aber ihrer Militairdienstpflicht noch nicht genügt haben und mit einem Invaliden- oder Armee-Reserveschein nicht versehen, oder nicht zur allgemeinen Ersatz-Reserve klassifizirt sind, haben sich Behufs ihrer Aufzeichnung vor der zur Aufnahme der Stammrolle geordneten Commission des hiesigen Magistrats in denen von demselben noch zu bestimmenden Terminen einzufinden und ihre Eintragung zu gewärtigen.

Jeder in oben genannten Jahren geborne Gestellungsverpflichtete, der noch bei keiner frühern Gestellung vorgewesen ist, hat seinen Taufschein, welcher ihm zu diesem Behuf von der betreffenden Kirche auf Ansuchen gratis ertheilt wird, (Juden den Geburtsschein) mitzubringen; eben so haben Diejenigen, welche bereits bei Musterungen vorgewesen sind, deren Militair-Verhältniß aber noch nicht definitiv festgestellt worden ist, ihre Loosungsscheine beizubringen. Diejenigen dieser Gestellungspflichtigen, welche sich nicht melden und die unterlassene Meldung bei der später zu veranstaltenden Nachrevision in den Häusern nicht hinreichend zu entschuldigen vermögen, werden nicht nur ihrer Reklamations-Ansprüche verlustig gehen, sondern es wird auch, wenn sie zum Militärdienst tauglich befunden werden, ihre Einstellung von keiner Loosung abhängig gemacht werden, sondern vor allen andern Militairpflichtigen erfolgen.

Die Eltern, Vormünder, Meister und Lehrherren Gestellungspflichtiger werden hierdurch veranlaßt, sie mit Vorstehendem bekannt zu machen.

Breslau, am 5. Februar 1845.

Königliches Polizei-Präsidium.

Brücke über den Stadtgraben in der Taschen-Straße.

In Gemäßheit des § 34 der Statuten des Aktien-Vereins sind am gestrigen Tage die Aktien Nr. 25, 42, 94, 95, 106, 121, 148, gezogen worden. Die Inhaber derselben werden aufgefordert, die Valuta derselben nebst Zinsen vom 1. Januar c. bis zum Zahlungstage alsbald in dem Comptoir Karls-Straße Nr. 9, unter Rückgabe der zu quittirenden Aktien zu erheben. Die Verzinsung der gezogenen Aktien **hört am 1. März c. auf.**

Breslau, den 11. Februar 1845. **Der Vorstand des Aktien-Vereins.**

Theater-Repertoire.

Freitag, auf allgemeines Verlangen: **„Norma."** Große lyrische Oper in zwei Akten, Musik von Bellini. (Norma, Mad. Koester.)

Sonnabend, zum 2ten Male: **„Das Schloß Limburg"**, oder: **„Die be den Gefangenen"** Lustsp:el in 2 Akten, nach dem Französischen des Herrn Mar oillier frei bearbeitet. — Hierauf, zum 2ten Male: **„Adam und Eva."** Lustspiel in 2 Aufzügen, nach dem Franz. des Scribe von C. Carl.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Albertine, geb. Pauli, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Neische, den 11. Februar 1845.

Bargander,
Herzogl. Ober-Amtmann.

Todes-Anzeige.

Nach sehr langen und schweren Leiden entschlief gestern Abend um ¾ auf 8 Uhr zu einem bessern Sein unsere einzige und gute Tochter Auguste. Dies zeigen, tief betrübt, allen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hiermit ganz ergebenst an und bitten um stille Theilnahme:

Kaufmann Ziepult nebst Frau
und sämmtliche Hinterbliebene.

Breslau, den 13. Februar 1845.

Todes-Anzeige.

Nach langen Leiden entschlief sanft heute Nachmittag 4¼ Uhr, drei Tage vor seinem 75sten Geburtstage, unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Ober-Amtmann Müller zu Kroischwitz bei Schweidnitz. Dies allen lieben Verwandten und Freunden des Verstorbenen anzeigend, verbinden wir zugleich die ergebene Bitte, unserer tiefen Trauer eine stille Theilnahme zu schenken.

Kroischwitz und Kreisau, den 11. Febr. 1845.

Josephine Müller, geb. Eberhard, als Gattin.
August Müller, Emmi v. Dresky, geb. Müller, } als Kinder.
Hans v. Dresky, als Schwiegersohn.

Todes-Anzeige.

Nach langem und schwerem Leiden erfolgte heute Abends 6 Uhr hierselbst das sanfte und ruhige Dahinscheiden des Generalpächters des Königl. Domainen-Amts Nimkau und Rittergutsbesitzers Ferdinand Braune, in einem Alter von 62 Jahren und 6 Monaten. Diese Anzeige widmen lieben Verwandten und theilnehmenden Freunden tiefbetrübt:

die Hinterbliebenen.

Breslau, den 12. Februar 1845.

Todes-Anzeige.

Das gestern Abend erfolgte Ableben unserer Tochter Marie, in einem Alter von 8½ Monaten, zeigen wir Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Posen, den 11. Februar 1845.

Louise Baensch, geb. Teuber.
Baensch, Regierungs-Assessor.

Montag den 17. Febr.
Großer Maskenball im Tempelgarten.
C. Heydorn.

Altes Theater.

Morgen, Sonnabend den 15., Sonntag den 16. und Montag den 17. Februar große Vorstellung meiner akrobatisch-mimischen Kindergesellschaft. Zum Beschluß, auf vieles Verlangen die neue Pantomime: Arlequin als Spinne.

Carl Price.

Bei **A. Gosohorsky** in **Breslau** (Albrechtsstraße Nr. 3) ist so eben erschienen:

Haacke, G. A., (Superintendenturverweser in Schweidnitz) **mein Antheil an den Verhandlungen der schlesischen Provinzial-Synode** über die kirchliche Verfassungsfrage. gr. 8. geh. 3 Sgr.

Bei **A. Gosohorsky** in **Breslau** (Albrechtsstraße Nr. 3) ist zu haben:

Auszug aus den sächsischen Vaterlands-Blättern Nr. 8 vom 14. Januar 1845. **Ronge, ein Wort an die Römlinge in Deutschland, und nur an diese, zum Neujahr 1845.** 1 Sgr.

Zwei Reden

auf Veranlassung des Neubaues der Taubstummenanstalt zu Breslau
von Dr. **H. Middeldorpf.**

Gedruckt auf Kosten einer Wohlthäterin, welche den Ertrag für die Anstaltskasse bestimmt hat.
Preis 3 Sgr.

Die löbliche Buchhandlung **Graß, Barth und Comp.** und der Kassirer des Vereins, Hr. Kaufmann Nitschke, Kupferschmiedestr. 36, haben gütigst den Debit der Schrift übernommen.

Der Text für die Predigt in der **St. Trinitatis-Kirche,** Sonnabend den 15. Februar, **Nachmittag 3 Uhr,** ist Sprw. 23, 26.

M. Caro.



Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und Hull.

Im Laufe des Monats März wird durch die, unter Bremer Flagge fahrenden eisernen Schrauben-Dampfschiffe

HENGIST und HORSA

eine direkte Verbindung zwischen Bremen und Hull, und zwar in der Art eröffnet werden, daß wöchentlich ein Schiff von jedem Platze abgehen wird; die Schrauben-Dampfschiffe gewähren durch die Vereinigung der Dampf- mit der Segelkraft, die entweder sich gegenseitig unterstützend, oder auch wechselsweise wirkend, in Anwendung gebracht werden, den Vortheil einer größeren Sicherheit und einer möglichst genauen Feststellung der Dauer der Fahrten. — Reisenden wird sowohl hinsichtlich ihrer Bequemlichkeit an Bord, so wie auch in einer zuvorkommenden Behandlung alle Sorgfalt gewidmet werden, und den Verladern von Gütern hofft man jegliche Vortheile zusichern zu können, die ihnen irgendwo anderweitig geboten werden dürften, indem darauf bei Regulirung des Tarifs besondere Rücksicht genommen ist.

Wenn in diesem Unternehmen unbezweifelt ein Fortschritt in den Erweiterungen der Verbindungen Deutschlands mit dem Auslande zu erblicken ist, so vertraut die Unterzeichnete auch einer allgemeinen deutschen Theilnahme und Unterstützung zur Förderung des Gelingens der Sache, worüber sie sich vorbehält, durch Publicirung des Fahrplans seiner Zeit das Nähere mitzutheilen.

Die Direktion der Dampfschifffahrt mit England.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Robert Herber hierselbst beabsichtiget auf einem, von dem Dominio Preiland, hiesigen Kreises eigenthümlich erworbenen, unterhalb der dortigen Mühle, zwischen dem Mühlgraben und dem wilden Fluß der Biele gelegenen Grundstück, der Keil genannt, durch Geradelegung des hintern Mühlgrabens ein Wassertriebswerk zu einer Baumwollenspinnerei und einer Flachsbereitungs-Maschine nebst Flachsröste, ganz neue, mit zwei Wasserrädern, so wie mit zwei Schleussen im neuen Durchstich und alten Mühlgraben, zu erbauen. Nach § 7 des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß, und fordere alle Diejenigen, welche gegen diese Anlage ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben glauben, zugleich auf, solches binnen 8 Wochen präklusivischer Frist, von heute an gerechnet, bei mir anzuzeigen, weil auf später etwa eingehende Protestationen nicht geachtet, vielmehr die landespolizeiliche Conzession nachgesucht werden wird.

Neisse, den 3. Februar 1845.

Der königl. Landrath F. v. Maubeuge.

Auktion.

Am 17ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, mehrere Gebett Betten, Kleidungsstücke, Meubles, diverse Hausgeräthe, 5 Tischtücher, jedes mit 12 Servietten; ein herrenloses Windspiel, ein herrenloser Jagdhund und ein Flügel-Instrument, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 11. Februar 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Warnung.

Ich erkläre hiermit, daß ich keine Schulden bezahle, die etwa irgend Jemand auf meine Rechnung machen sollte, und warne demnach, Jemandem auf meinen Namen etwas zu borgen.

Brunck, Major a. D.

Im Schweizer-Hause

hinter dem Freiburger Bahnhofe findet Freitag den 14. Febr. das erste große Horn-Konzert statt.

F. Richter.

Eine Herrschaft

von zwei Landgütern, im Groß-Herzogthum Posen, Gnesener Kreise, von circa 5000 Morgen Flächeninhalt, gut ausgebaut, mit einem massiven herrschaftlichen Wohnhause, Brennerei, und vollständigem Inventirio, ist für 90,000 Rthlr., mit einem Angelde von 35—40,000 Thalern zu erkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Provinzial-Landschafts-Controleur

v. Buchowski, in Posen.

Auf ein in der Nähe von Breslau belegenes ländliches Grundstück, welches pupillarische Sicherheit gewährt, werden 300 Rtl. à 6 pCt. per jura cessa bald gesucht. Näheres Katharinenstr. Nr. 7 bei Mayer.

Straßburger Gänseleber-Pasteten, reich garnirt mit frischen Perigord-Trüffeln, empfiehlt in feinster Qualität:

C. F. Dietrich aus Straßburg,
Schmiedebrücke Nr. 2.

Bei **Graß, Barth und Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, bei denselben in **Oppeln,** Ring Nr. 10, und bei **F. J. Ziegler** in **Brieg,** Zollstraße Nr. 13, so wie in allen Buchhandlungen, ist zu haben:

Eilf Kapitel
gegen Professor Dr. J. B. Baltzer
oder
die „gute" Presse
auf dem Armensünderbänkchen.
Von
August Semrau [Katholik].

Dritte Auflage. 8. Geh. 4 Sgr.

Inhalt: Zweiter maskirter und unmaskirter Ball. — Cicero-Baltzer. — Baltzersche Preßfreiheit. — Der rückwärtsschreitende Fortschritt und die Revolution. — Das Schwert unter der Kutte. — Kein Urtheil über die „heilige" Tunica ꝛc. ꝛc.

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, bei denselben in **Oppeln,** Ring Nr. 10, und bei **J. F. Ziegler** in **Brieg,** Zollstraße Nr. 13, ist vorräthig zu haben:

J. Ronge, an meine Glaubensgenossen und Mitbürger. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Ronge, J. An die niedere katholische Geistlichkeit. 2te Aufl. geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Ronge, J. An die katholischen Lehrer. geh. $1\frac{1}{2}$ Sgr.
Freimüthige Vertheidigung des Bischofs Arnoldi von Trier gegen die Angriffe des Priesters Ronge nach Beweisen aus dessen Leben geführt von einem Nichtkatholiken. geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Behnsch, Dr. Ritter und die römisch-kath. Reliquien-Verehrung. geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Förster, der Feind kommt, wenn die Leute schlafen. Predigt. geh. 2 Sgr.
Frei, der Katholizismus und Joh. Ronge. Allen Verehrern und Verächtern des Kaplan Ronge gewidmet. 1s Heft. 8. 3 Sgr.
Papstthum, Cölibat und Ohrenbeichte. Ein freies Wort an das deutsche Volk. geh. 2 Sgr.
Regenbrecht, Prof. Dr., Erklärung über mein Ausscheiden aus der römisch-katholischen Kirche. 1 Sgr.
Ronge, Johannes, der Kämpfer für Licht und Wahrheit im 19. Jahrhundert. Biographische Mittheilungen von dessen Studienzeit bis zur Gegenwart. geh. 2 Sgr.
v. Strachwitz, Nicht der heil. Rock zu Trier, sondern **nur** der kath. Priester Herr Joh. Ronge. geh. 2 Sgr.
Offenes Glaubensbekenntniß d. Gemeinde zu Schneidemühl in ihren Unterscheidungslehren von der römisch-katholischen Kirche, d. h. der Hierarchie. Geh. 5 Sgr.
J. Heinrich, Sendschreiben an Joh. Ronge zur Widerlegung. 8. Geh. 5 Sgr.
Ueber die Verehrung der Reliquien. Eine Stimme aus d. evang. Kirche, gerichtet gegen d. Predigt d. Kaplan Ruland in Berlin. 3 Sgr.
Ronge, seine Gegner und sein Verhältniß z. kathol. Kirche. 3 Sgr.
Lyser und **Ronge** und d. **Nationalismus.** Letztes Wort eines kathol. Laien. 5 Sgr.
Hinrichs, Trier — Ronge — Schneidemühl in staatsbundesrechtlicher Beziehung. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Scholz, Super., **die Schlesische Provinzial-Synode.** Eine Stimme aus derselben an die Gemeinde. Geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Bei Levit in Bromberg ist erschienen und wieder vorräthig bei **Aug. Schulz und Comp.** in **Breslau,** Altbüsserstraße Nr. 10, an der Magdalenen-Kirche:

Rechtfertigung meines Abfalles
von der römischen Hofkirche.

Ein offenes Sendschreiben **an Alle,** die da hören, sehen und prüfen wollen und können,
von **Czerski,**
apostolisch-katholischen Priester in **Schneidemühl,**
nebst dessen letztem Schreiben an das
hochwürdige General-Consistorium zu Posen.
geh. 5 Sgr.

In der Expedition der Fremdenliste bei **Leop. Freund,** Herrenstr. Nr. 25, ist erschienen:

Quartier-Liste

der zum **achten Schlesischen Landtage** im Jahre 1845 einberufenen Fürsten und Standesherrn, ritterschaftlichen, städtischen und bäuerlichen Abgeordneten.
Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Auf dem Dominium Aniolka, an der Pitschen-Reichthaler Straße, und zwar eine Meile von letzterem Orte gelegen, stehen zum Verkauf:

12922 Haufen Reisig, 6′ im □, 3½′ hoch, festgetreten;
643 Klaftern Kiefern-Ast- und etwas Birkenholz;
gegen 400 Stück zu Eisenbahn-Schwellen taugliche Eichen;
einige Hundert Schock Birkenpflanzen à 1 Sgr. 10 Pf.

Portofreie Briefe von hierauf etwa Reflektirenden erbittet sich der Unterzeichnete nach Kempen zu senden; er selbst ist in den Wochentagen stets in Aniolka zu sprechen.

v. Poser u. Naedlitz.

Hopfen.

Der letzte Transport des belgischen Hopfens ist nun eingetroffen; dies zur Nachricht auf die bereits geschehenen Anfragen. Näheres Ring Nr. 6 im Comtoir.

Wohnungs-Vermiethung.

Schmiedebrücke Nr. 62 ist eine Wohnung, bestehend aus einer Vorder- und Hinterstube, Küche nebst Zubehör, zu Ostern zu vermiethen. Näheres Albrechtsstraße 57 im Gewölbe.

Eine anständige Frau wünscht als Wirthin ein Unterkommen. Zu erfragen bei Frau Scholtz, Mühlenstraße Nr. 9.

Fetten geräucherten
Rhein-Lachs
empfingen und empfehlen:

Lehmann und Lange,
Ohlauerstraße Nr. 80.

Zwei Stuben

nebst Alkoven sind im ersten Stock Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 16 zu vermiethen.

Eine Wohnung

von 4—5 Zimmern nebst Zubehör, innerhalb der Stadt, bald oder zu Ostern d. J. zu beziehen, wird gesucht. Adressen nebst Angabe des Miethpreises bittet man Carlsstraße Nr. 42 im Comtoir abzugeben.

☞ **Zu vermiethen,** ☜

bald oder Ostern d. J., Sonnenseite, Ohlauerstraße eine Wohnung von 2 Stuben, Alkove, Küche, und desgl. Bürgerwerder 2 Stuben, Alkove, Küche u. s. w. Zu miethen wird zu Ostern gesucht eine Gräupnerei oder Bäudelei. Näheres beim Agent **J. Meyer,** Hummerei Nr. 19.

Coaks sind, wo sie Anwendung gefunden, als **das vortheilhafteste Feuerungs-Material** anerkannt, nur muß die Feuerungs-Anlage dafür zweckmäßig eingerichtet sein. Die nöthige Aenderung bei den gewöhnlichen Oefen ist **mit geringen Kosten** herzustellen. Zu diesen Arbeiten empfiehlt sich:

der **Ofen-Baumeister Müller**, Tauenzienstraße Nr. 31 b., im Kometen.

Das verehrliche Direktorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft hat uns **den Verkauf der kleinen Coaks übertragen,** sie sind, bei dem Preise von 18 Sgr. pro Tonne im hiesigen Bahnhofe und **20 Sgr. pro Tonne frei ans Haus von uns geliefert,** als **das billigste Feuerungs-Material** zu empfehlen. Schriftliche Bestellungen beliebe man in den **Junkernstraße Nr. 3 ausgehängten Zettelkasten,** oder im hiesigen Bahnhofe im Güterschuppen Nr. 2 abzugeben. Was die mit sehr geringen Kosten, auch bei den gewöhnlichen Oefen auszuführende, nöthige Feuerungs-Anlage betrifft, so verweisen wir auf die vorstehende Anzeige des Ofen-Baumeisters Herrn Müller.

Breslau, den 14. Februar 1845.

C. Schierer u. Comp.,
Güter-Beförderer bei der **Oberschlesischen** und der **Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.**

Nachdem die Herren:
Jeserich und **Schwedler** in Berlin,
H. L. Günther
C. F. G. Kaerger } in Breslau,
die von ihnen bisher unterhaltene Eilfuhre zwischen Berlin und Breslau eingestellt haben, werden dieselben forthin in Folge des mit uns getroffenen Abkommens — gleich uns Güter zur Beförderung mit der concessionirten **Berlin-Breslauer Eilfuhre** annehmen, welches wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Berlin und Breslau, den 10. Februar 1845.

Lion M. Cohn, P. A. Fischer, P. G. Henze, Phaland und **Dittrich, Moreau Vallette** in Berlin.
Herrmann und Comp. in Frankfurt a. d. O.
M. H. Berliner, Johann M. Schay in Breslau.

Steinkohlen-Lieferung zur Oder

von circa 1000 Tonnen oberschlesischer Stückkohlen; wer solche für das Dominium Pilsnitz, eine halbe Meile unterhalb Breslau, im Laufe d. J. übernehmen will, wolle sich persönlich oder in frankirten Briefen bis Ende d. M. melden.

Pariser Glanz-Lack.

Billigstes Mittel, um in kürzester Zeit, für wenige Pfennige, Stiefeln und Schuhe auf das feinste zu lackiren, dabei dem Leder nicht nachtheilig ist, in Flaschen, 3/8 Pfd. enthaltend, mit deutlicher Gebrauchsanweisung versehen, für 10 Sgr. zu haben.

Das Haupt-Depot des Pariser Glanz-Lacks in Dresden.

Bei der jetzt herrschenden Mode, auf Bällen und in Gesellschaften lackirtes Schuhwerk zu tragen, ist obiger Lack besonders empfehlenswerth.

In Breslau befindet sich die Niederlage bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.

Grassamen-Verkaufs-Anzeige.

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch die ergebenste Anzeige zu machen, daß derselbe, von jetzt ab, sowie zu jedem beliebigen Zwecke abzugebende **Grassamen-Gemische,** den Centner zu 10 bis 12 Thlr., verkauft; es richtet sich der jedesmalige Preis darnach, ob des Zwecks und der Oertlichkeit wegen dazu weniger oder mehrere Gräser der theueren Sorten hinzugenommen werden müssen.

Außerdem können nachstehende Gräser, zum Theil in größeren Quantitäten, abgelassen werden:

Wiesenfuchsschwanz, **Alopecurus pratensis,**	der Centner	11 Thlr.
Thymothygras, **Phleum paratense,**	= =	14 =
Windhalm, **Agrostis vulgaris,**	= =	10 =
Französisches Raygras, **Arrhenatherum elatius,**	= =	16 =
Rasenschmiele, **Aera cespitosa,**	= =	8 =
Hundskameelgras, **Dactylis glomerata,**	= =	15 =
Schafschwingel, **Festuca ovina,**	= =	10 =
Rother Schwingel, **Festuca rubra,**	= =	10 =
Italienisches Raygras, **Lolium italicum,**	= =	14 =

Für gute Keimkraft des Samens wird Garantie geleistet.

Baumgarten bei Frankenstein, den 2. Februar 1845.

Plathner, Domainen-Direktor.

Conservations-Schnürmieder

für verwachsene Personen, verbunden mit Bandagen, Gradhalter für Kinder, welche hohe Schultern und leichte Verkrümmungen des Rückgrats haben, so wie auch Corsets nach Pariser Façon werden in dauerhafter Güte fortwährend angefertigt.

Verw. **Jarnitschke,** Corsetfabrikantin, Schmiedebrücke Nr. 11.

Frisch geschossene starke Hasen,

sind fortwährend bei mir, das Stück gut gespickt **9** Sgr., abgebalgt **10** Sgr., wie auch frische **böhmische Fasanen** und **Rebhühner,** zu den billigsten Preisen zu haben.

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. **2**, im Keller.

Hippologisches.

Der braune Vollblut-Hengst **El Yaleo de Xeres** vom **Logic** oder **Zampa** aus der **Miss Palm** von **Rubens**, 5 Fuß 6 Zoll groß, soll in der Trainir-Anstalt in Breslau fremde Stuten, sowohl Vollblut als Halbblut zu dem Preise von drei Friedrichsd'or und Einen Thaler in den Stall decken. Die Deckscheine sind beim Herrn Grafen von Wengersky, dem General-Secretair des Vereins für Pferderennen, gegen Erlegung des Deckgeldes abzuholen.

Breslau, den 12. Februar 1845.

Gr. v. **Henckel,** auf Siemianowitz.

Trockenes Brennholz

empfingen zu Wagen in großen Transporten und empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring Nr. 35, 1 Treppe, dicht an der grünen Röhre. Auch ist zweimal gesägtes und klein gespaltenes in verschiedenen Sorten vorräthig.

Kapital Gesuch.

6000 bis **8000 Rthlr.** werden auf ein Grundstück in einer schles. Provinzialstadt gegen hypothekarische Sicherheit gesucht.

Nähere Nachricht darüber Büttner-Straße Nr. 2, zwei Stiegen.

Breslau, den 11. Februar 1845.

Guts-Verkauf.

Das im Großherzogthum Posen, 1/4 Meile von der Kreisstadt Krotoschin, 1 Meile von der schlesischen Grenze an der von Krotoschin nach Kalisch führenden Chaussee gelegene Vorwerk Zmysłow von 490 Magdeb. Morgen 171 Q.-R. Land, worunter 93 Mrg. 149 Q.-R. gute Wiesen, mit ganz neuen, auf 10,802 Thaler taxirten Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, hinreichendem Inventario und einem Jagdterrain von ungefähr 1500 Morgen, gerichtlich geschätzt auf 17,855 Thaler und anschlagsmäßig über 1200 Thaler reine Revenüen gewährend, ist aus freier Hand, auch unter der gerichtlichen Taxe, zu verkaufen. Die jetzt eingeleitete Separation der städtischen Ländereien von Krotoschin gewahrt Gelegenheit zu beliebiger Vergrößerung.

Krotoschin, den 10. Februar 1845.

Marschner, Justizrath.

Kerniges trockenes Kiefern-Leibholz erster Klasse für 5 5/6 Rthlr., Kiefern-Wrackholz mit 4 1/3 Rthlr., so wie Weiß- und Rothbuchen-, Birken-, Eichen-, Erlen-Leib- und Wrackholz offerirt zu den billigsten Preisen und bestem Maaß:

M. A. Fuchs,
Nikolai-Thor, Neue Odergasse Nr. 8.

Auf dem Wirthschaftshofe in Hartlieb bei Breslau stehen einige Zucht-Stiere verschiedenen Alters, Ansbach-Hartlieber, konstanter Race, zum Verkauf.

Die mit chemischer Auflage aus Wolle und Baumwolle gefertigten **Leib-, Brust-** und **Halswärmer** sind wieder angekommen bei

Carl J. Schreiber,
Blücherplatz Nr. 19.

Preis der **Halswärmer** 22 1/2 Sgr.,
" " **Brustwärmer** 1 Rthlr.,
" " **Leibwärmer** 1 1/3 Rthlr.

Berger Heringe,

neue und beste Waare, Bresl. Höhung, sind billig abzulassen von **A. Rochefort** und **Comp.,** Mantlergasse Nr. 16.

Beachtenswerth.

Ein hiesiges lebhaftes Epezerei-Geschäft ist mit einer kleinen Einzahlung sogleich oder auch Ostern c. zu übernehmen. — Näheres beim Herrn Commiss. **Berger,** Bischofstr. Nr. 7.

Cigarren-Offerte.

Seine anerkannt preiswürdigen beliebten Cigarren, pro Mille 6, 8, 9 und 12 Rthlr., 25 Stück 4 1/2, 6, 7 und 9 Sgr., welche sich stets gleich bleiben, empfiehlt hiermit ergebenst

J. A. Morsch, Ring 51, erste Etage.

Butter.

Herrschaftliche so wie Gebirgsbutter von vorzüglicher Güte empfing und offerirt zu den billigsten Preisen: **Schulz,** Ring Nr. 17.

Pferde-Verkauf.

Ein Transport fromm eingefahrner mecklenburger Wagenpferde stehen zum Verkauf: Klosterstraße Nr. 3.

Gasthof-Empfehlung.

Dem geehrten Publico hiesigen Orts und der Umgegend, so wie den Herren Lust- und Geschäfts-Reisenden, empfehle ich meinen **Gasthof „zum goldenen Löwen" in Hirschberg,** an dem Markt belegen, mit der ganz ergebensten Bitte, mich durch recht zahlreichen Besuch erfreuen zu wollen, indem ich verspreche, daß ich durch Akkuratesse und billige Anforderungen meinen geehrten Gästen stets entgegenkommen werde.

Hirschberg, den 3. Februar 1845.

Der Gasthofbesitzer **Wenzel,**
vormals in den 3 Eichen zu Kunersdorf.

Ein neuer, sehr gut gebauter Stuhlwagen mit Lederverdeck ist preiswürdig zu verkaufen: Neue Schweidnitzer Straße Nr. 1, par terre.

Angekommene Fremde.

Den 12. Februar. Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Oberamtm. Morgenbesser aus Gröditzberg. Herr Pastor Morgenbesser aus Marzdorf. Hr. Ingenieur Nowack aus Lemberg. HH. Kaufl. Groß a. Kreuzburg, Neumann a. Krappitz. Herr Einwohner Seipelt aus Posen. Hr. Decon.-Insp. Greulich aus Märzdorf. Hr. Decon. v. Zawadzki a. Rohrau. Hr. Gutsbes. Kabinski a. Polen. Hr. Musiker Holl aus Wien. — Hotel zur goldenen Gans: Hr. Oberstlieut. v. Rotz a. Oppeln. HH. Lieuts. v. Langermann aus Schweidnitz, von Keltsch aus Ekarsine. HH. Gutsbes. Bar. v. Falkenhausen a. Wallisfurth, Bar. v. Schuckmann a. Auras, Bar. v. Lüttwitz a. Hartlieb, Bar. Bizozowski a. Kalisch. HH. Kaufl. Schäfer a. Leipzig, Ortmanns de Rossi a. Hamburg. — Hotel zum weißen Adler: HH. Gutsbes. Bar. v. Seidlitz aus Pigramshain, Pavel aus Tscheschen, Kolewe a. Wischegrade. HH. Kaufl. Vogt a. Bremen, Wittgenstein aus Leipzig, Schurich aus Berlin kommend, Ehrmann aus Frankfurt a. M. — Hotel de Silesie: Hr. Landes-Aeltester v. Goldfuß a. Kittelau. Hr. Partic. v. Schrötter a. Landeshut. HH. Kaufleute Kämpfe a. Berlin, Scholz a. Constadt. Hr. Mechanikus Löser aus Wien. Hr. Inspector Schramm a. Oberschlesien. — Hotel zu den drei Bergen: HH. Kaufl. Francke a. Bremen, Lemke aus Gernheim. Hr. Mechanikus Framm aus Eschweiler. — Zwei goldene Löwen: HH. Kaufl. Schlesinger aus Brieg, Luschowski aus Gleiwitz. Herr Schauspieler Schröder a. Berlin. Hr. Lieut. Pringsheim aus Jägerndorf. — Hotel de Saxe: Herr Reg.-Assessor Meerkatz a. Ostrowo. Hr. Kaufm. Muszkiewicz a. Kosten. Herr Decon. Haide aus Schönau. — Goldener Baum: HH. Kaufl. Hirschfeld a. Militsch, Cohn a. Zduny.

Privat-Logis. Junkernstraße 26: Herr Handl.-Commis Richter a. Kalisch. — Burgfeld 3: Hr. Gutsbes. Skupin a. Gr.-Ellguth.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 13. Februar 1845.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	139 3/4
Hamburg in Banco	à Vista	150 3/4	—
Dito	2 Mon.	—	149 1/4
London für 1 Pf. St.	2 Mon.	6.24 11/12	—
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.		—
Wien	2 Mon.	103 5/8	—
Berlin	à Vista	100 1/6	—
Dito	2 Mon	—	99 1/12

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or		113 1/3
Louisd'or	111 7/12	—
Polnisch Courant	-	-
Polnisch Papier Geld	96 1/6	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105 1/4	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3 1/2	100	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	-	94 1/4	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	100	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4 1/2		90 1/4
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104 1/4	—
dito dito dito	3 1/2	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	100 1/12	—
dito dito 500 R.	3 1/2	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103 7/12	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3 1/2	99 1/6	—
Disconto		4 1/2	

Universitäts-Sternwarte.

12. Februar 1845	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 10, 60	— 5, 0	— 14, 8	0, 0	10° NW	heiter
Morgens 9 Uhr.	10, 48	— 5, 2	— 13, 9	0, 4	14° NW	"
Mittags 12 Uhr	11, 76	— 4, 0	— 10, 2	0, 3	15° NW	Schleiergewölk
Nachmitt. 3 Uhr	11, 80	— 4, 0	— 9, 6	0, 7	21° W	"
Abends 9 Uhr.	11, 88	— 4, 6	— 9, 8	0, 1	20° W	"

Temperatur: Minimum — 14. 8 Maximum — 9. 6 Oder 0. 0

Getreide-Preise. Breslau, den 13. Februar.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weiß. Weiz.	1 Rl. 14 Sgr. — Pf.	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.	1 Rl. 2 Sgr. — Pf.
Weizen:	1 Rl. 15 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 9 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 5 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 4 Sgr. — Pf.	1 Rl. 2 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.	— Rl. 29 Sgr. — Pf.	— Rl. 27 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl. 20 Sgr. — Pf.	— Rl. 18 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 17 Sgr. 6 Pf.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.